

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 12.— Mk., vierteljährlich 38.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 2. Spalte 1. Zeile 4.— Mk. von auswärts 5.— Mk. 3. Spalte 1. Zeile 3.— Mk. von auswärts 4.— Mk. 4. Spalte 1. Zeile 2.— Mk. von auswärts 3.— Mk. Bei Überholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postamt Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 98

Donnerstag, den 27. April 1922

13. Jahrgang

## Ein europäischer Friedenskongress.

Nach den neuesten Genuaer Meldungen scheint Lloyd George den Plan zu haben, einen allgemeinen europäischen Friedensbund zu gründen, der alle Staaten verpflichtet, sich Angriffen gegen andere zu enthalten und der auch für alle Staaten Europas Abrüstung vorsieht. Frankreich versucht, diesen allgemeinen europäischen Bund zu einem festen Ententebündnis unter Ausschluss Deutschlands und Russlands umzugestalten. So ist es auffällig, wenn „Petit Parisien“ davon spricht, der europäische Pakt werde ein eng-lich-französisches Sonderbündnis und daneben ein Sonderbündnis zwischen den Staaten der Kleinen Entente unter Frankreichs Führung nicht ausschließen. Damit wäre das politische Übergewicht Frankreichs in Europa garantiert. Sollte Lloyd George selbst zu diesem Opfer bereit sein, um nicht mit völlig leeren Händen nach England zurückzukehren? Man weiß, daß Poincaré vor der Konferenz von Genua mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit das Bündnis mit England von der Sicherung der politischen Verhältnisse im Osten abhängig gemacht hat. Damals allerdings war Lloyd George zu einem derartigen Zugeständnis nicht bereit. Aus den bisherigen Pressmeldungen ist jedoch soviel ersichtlich, daß er den europäischen Friedenspakt dem Washingtoner Viermächteabkommen über den Stillen Ozean nachgebildet haben möchte.

Der Berichterstatter des „Matin“ in Genua glaubt, daß die Bemühungen des tschechischen Ministerpräsidenten Benesch, der über diesen Pakt verhandelt, dahin gehen, daß durch den Vertrag der Angriff sowie auch die Propaganda und die Einmischung in die inneren Verhältnisse der Nachbarstaaten verhindert werden sollen. Selbst der Gedanke, Rußland und Deutschland zum Anschluß an diesen Vertrag aufzufordern, werde von Benesch erwogen. Deutschland werde dabei als Bedingung stellen, daß Frankreich sich aller militärischen Sanktionen zur Ausführung des Vertrages enthalte. Dagegen erhielt Frankreich für die Ausführung der Verträge die restlose Unterstützung Europas und die Möglichkeit ausgedehntester wirtschaftlicher Sanktionen.

„Daily Chronicle“ schreibt zu Lloyd George: Friedensplan: „Jedesmal, wenn die offizielle französische Politik durch moralische Isolierung bedroht worden sei, habe sie sich angepaßt und werde dies auch weiterhin tun. Der Burgfriedenspakt sei die notwendige Grundlage aller wirtschaftlichen Wiederaufbauarbeiten. Ohne diesen Pakt würde diese Konferenz ein Fehlschlag sein. Frankreich könne von diesem Pakt nicht ausgeschlossen werden. Poincaré werde wählen müssen zwischen der moralischen Isolierung Frankreichs und der Mitgliedschaft in dem neuen Europa-Kongress. Frankreich würde die Verantwortung auf sich nehmen, wenn es aus diesem Kongress austrete und besondere Disziplinarmaßnahmen gegen Deutschland ergreife. Frankreich könne nicht zu gleicher Zeit diesen Kongress verlassen und seine Vorteile des Paktes mit England behalten.“

Die englischen Kreise in Genua erklären, daß Lloyd George beabsichtige, seinen Aufenthalt in Genua bis zum 10. Mai zu verlängern, da man annehme, daß er Genua nicht verlassen will, ohne den Weltpakt abgeschlossen zu haben, der Rußland und Deutschland umfassen würde.

## Eine Entente-Genua-Konferenz.

Lloyd George hat die Absicht, den Obersten Rat nach Genua einzuberufen, um die durch den deutsch-russischen Vertrag aufgeworfenen Fragen zu besprechen. In französischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der französische Ministerpräsident die Einberufung unter der Bedingung zugeben könne, daß die Zusammenkunft in Genua stattfindet, und zwar frü-

hestens am 7. oder 8. Mai oder, falls sie früher stattfinden sollte, daß sie in Paris abgehalten werde.

In einem von der englischen Delegation ausgegebenen Communiqué heißt es u. a.: Nach Ansicht der Mehrheit der Alliierten ist es notwendig, daß die Unterzeichner des Versailler Vertrages sich über die Maßnahmen einigen, die Ministerpräsident Poincaré in seiner Rede in Bar-le-Duc ins Auge gefaßt hat. Da die Premierminister, die Sachverständigen und die Juristen, die damals den Vertrag abgefaßt haben, hier sind, kann die Besprechung in Genua stattfinden. Es scheint, als bestünde auf Seiten der französischen Regierung die Ansicht, daß diese Frage dem Vorschlagerrat in Paris unterbreitet werden müsse, der um die Mitglieder der Kleinen Entente und Polen zu vermehren sei. Der englische Standpunkt ist aber, daß die Versammlung in kurzer Zeit in Genua stattfinden kann.

## Noch keine Einigung mit den Russen.

Dienstag nachmittag traten die Sachverständigen der ersten Kommission mit Ausnahme der Russen und Deutschen zusammen, um über die durch die Gegenvorschläge der Russen gestaffelte Lage zu beraten. Sie prüften die Gesichtspunkte, welche sie von den Russen trennen. Sie kamen überein, daß vor allem eine Einigung über folgende 4 Punkte getroffen werden muß: Erstens: Bezahlung der russischen Kriegsschulden. Von der Summe sollen Abstriche gemacht werden, auf Grund der finanziellen Lage, in der Rußland sich jetzt befindet. Zweitens: Bezahlung der Vorkriegsschulden, eventuell mit einem Moratorium. Drittens: Feststellung der Verantwortlichkeit für sonst verursachte Schäden, über welche Forderungen die Russen bis jetzt nur in allgemeinen Erklärungen geantwortet haben. Viertens: Rückgabe des privaten Eigentums. Es ist beabsichtigt, die Forderungen der einzelnen Staaten übereinstimmend zu formulieren und in einer Art Memorandum den Russen in aller nächster Zeit zu überreichen.

Neuter meldet aus Genua: In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß offiziöse Besprechungen mit den Russen keine wirklichen Annäherungspunkte zwischen den Alliierten und den Russen gebracht haben. Die Lage sei daher augenblicklich zweifellos sehr ernst. Die Alliierten würden einer weiteren Verzögerung über dies sehr ungeduldig gegenüber stehen. Wenn die Konferenz niederbräche, so sei das auf die Halsstarrigkeit Nakowskis zurückzuführen.

## Rußland gegen Polens Annäherung.

In Genua hat Polen sich bisher als der getrenneste Schildknappe Frankreichs gefühlt und insbesondere auch Frankreichs Forderung auf Ausschaltung Deutschlands aus der Kommission für die russischen Fragen verlangt. Dieser Aufgeblasenheit Polens hat nun Tschitscherin einen argen Riß zugefügt. Er richtete an die polnische Genua-Abordnung eine Note, in der Tschitscherin darauf hinwies, daß Polen mit Rußland einen ähnlichen Vertrag geschlossen habe, wie Deutschland und daß es daher nicht zu verstehen sei, wie Polen Deutschland wegen Abschluß des Vertrages von Rapallo einen Vorwurf machen könne. In der Note Tschitscherins heißt es dann:

Zu gleicher Zeit kann ich mich nicht enthalten, darauf aufmerksam zu machen, daß es höchst seltsam und unverständlich ist, wenn ein Staat (Polen), der die Sowjetrepublik Rußland ohne Einschränkung de jure anerkannt und mit ihr einen Vertrag abgeschlossen hat, dem vertragsschließenden Teil das Recht nehmen will, Verträge mit anderen Staaten zu schließen. Meine Regierung ist gezwungen, in diesem Akt ein Attentat auf die souveränen Rechte Rußlands zu erblicken und infolgedessen auch eine Verletzung des am 18. März 1921 zwischen Rußland und der Ukraine einerseits und Polen andererseits zu Riga abgeschlossenen Vertrages. Weiter bedeutet dieser Akt eine Verletzung des zu Riga am 30. 9. 22 zwischen Rußland, Polen, Estland und Lettland abgeschlossenen Übereinkommens, durch welches Polen sich u. a. verpflichtet, nicht nur seine politische Aktion während der Konferenz von Genua mit dem Vorgehen Rußlands in Einklang zu bringen, sondern auch mit allen seinen Kräften auf dieser Konferenz für die Anerkennung der russischen Regierung seitens derjenigen Staaten zu wirken, die sie noch nicht anerkannt haben. Der Umstand, daß die Staaten, welche die Antwort auf die deutsche Note unterzeichnet haben, ihren Regierungen das Recht vorbehalten, den einen oder anderen Artikel des deutsch-russischen Vertrages nicht anzuerkennen, schafft an sich einen unerhörten Präzedenzfall. Wenn Rußland diesen Präzedenzfall anerkennen wollte, würde es das unbestreitbare Recht haben, Verträge oder die eine oder die

andere Bestimmung eines zwischen Polen und anderen Mächten abgeschlossenen Vertrages, die ihm nicht passen, nicht anzuerkennen. Die russische Regierung erklärt kategorisch, daß sie in keinem Falle erlauben kann, daß von ihr abgeschlossene Verträge der Anerkennung oder Nichtanerkennung dritter Mächte bedürfen.

Da Tschitscherin am Schlusse seiner Note erklärt hatte, daß er Antwort Polens erwarte, hat der Führer der polnischen Delegation Skirmunt diese auch erteilen müssen. Er behauptet in seiner Antwort-Note, daß die Beschwerde-Note der neun Staaten an Deutschland aber nicht gegen Rußland gerichtet gewesen sei. Skirmunt will jetzt nichts von einem Rigaer Vertrag Polens mit Rußland wissen, sondern spricht nur davon, daß bei den Rigaer Verhandlungen ein Protokoll aufgesetzt worden sei. Dieses verpflichte Polen nicht, für die Anerkennung der russischen Regierung zu wirken. Die im Rigaer Protokoll ausgesprochenen Ansichten seien nur bestimmt gewesen, den verschiedenen Regierungen vorgelegt aber nicht von ihnen ratifiziert zu werden. Die von Polen mit unterzeichneten Noten vom 18. und 20. April hätten nicht einen von Tschitscherin als unerhört bezeichneten Präzedenzfall geschaffen, aus dem nach Tschitscherins Ansicht eine dritte Macht das Recht herleiten könnte, einen von zwei anderen Mächten geschlossenen Vertrag zu annullieren. Vielmehr habe dieser Schritt die Fähigkeit eines Staates zum Vertragsabschluß über seine vorher festgelegten internationalen Verpflichtungen hinaus nicht beschränken wollen. Gleich den anderen Unterzeichnern der Note vom 18. und 20. April habe Polen davon Abstand genommen, sich über die Gesamtheit des deutsch-russischen Vertrages von Rapallo auszusprechen, vielmehr sich darauf beschränkt, auf den Zusammenhang des Vertrages mit der Genuaer Konferenz Bezug zu nehmen. Nichts desto weniger behalte sich die polnische Regierung das Recht vor, Verträge anzuerkennen oder nicht anzuerkennen.

## Moskau über der Vertrag von Rapallo.

Das Volkskommissariat für Auswärtiges hat der Sowjetruffe einen Bericht über die Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages von Rapallo übermittelt, den die „Pravda“ durch einen scharfen Artikel kommentiert. Das Blatt wendet sich gegen die bisher von den Weltmächten in Genua verfolgte Politik und erklärt, daß die Entente offenbar ein Uebereinkommen mit Rußland gar nicht ernstlich anstrebte. Während Deutschland gezeigt habe, daß es eine Vertragspolitik zu treiben beabsichtige, sei Barthou bemüht gewesen, Sowjetrußland gegenüber den Ton eines Generals aus einer französischen Kontrollkommission anzuschlagen. Es sei ganz klar, daß die Politik Frankreichs nicht darauf ausgehe, eine internationale Verständigung mit Sowjetrußland zu ermöglichen, sondern darauf, die Konferenz von Genua zu sprengen.

## Bevorstehende Uebergabe Oberschlesiens.

Eine Lippelner Zeitung veröffentlicht einen Aufruf der Interalliierten Kommission an die Bewohner Oberschlesiens, in dem diese im Hinblick auf die bevorstehende Uebergabe der oberschlesischen Gebietsteile an Deutschland bzw. Polen aufgefordert werden, Selbstbeherrschung zu üben und ihre Ruhe und Würde zu bewahren, um der Interalliierten Kommission zu erwidern, in Ruhe und Frieden ihre Mandatsbefugnisse auf Deutschland bzw. Polen zu übertragen.

Die Interalliierte Kommission unterbreitete der deutschen und der polnischen Regierung eine Note, worin sie den deutschen Vertreter Dr. Eckardt und den polnischen Vizeminister Saida für den 4. Mai zu einer Besprechung über die Vorbereitungen zur Uebergabe des besetzten oberschlesischen Gebietes an die deutsche und die polnische Regierung einlud.

Die Völkervereinigung hat den deutschen Völkervereinigung gebeten, bei seiner Regierung den Antrag zu stellen, unverzüglich Maßnahmen zur Ausfindigmachung und Ueberweisung derjenigen Personen an die Interalliierte Kommission in Oberschlesien zu ergreifen, die der Teilnahme an den Ereignissen in Peterzdorf beschuldigt werden und nach Deutschland geflüchtet sind. Die Konferenz besteht darauf, daß diesem Antrag unverzüglich Folge geleistet wird, weil jede Verzögerung geeignet sei, die Frage der Verantwortlichkeit der deutschen Behörden aufzuwerfen und sie dadurch dem Vorwurf angelegt werden, die Nichtaburteilung der Beschuldigten zu begünstigen.

### Der 3. Internationale Gewerkschaftskongress.

Der Kongress tagt in einem Saale des Grand-Hotel in Rom, dem Theater Argentina, vor dem 100 Delegierten und 1000 freien Pressereportern bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Der Engländer Thomas führt den Vorsitz. Der Amerikaner Thomas begrüßt den Kongress im Namen des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der italienischen Gewerkschaften. Während in Venedig die Konferenzen der Regierungen tagen, tritt hier der Kongress des Weltproletariats zusammen. Unsere Pflicht ist es, den Gedanken der Zusammenarbeit aller Völker zu betonen. Die Frage der Abrüstung, die von der Tagesordnung in Venedig ausgeschlossen worden ist, wird hier eine Hauptrolle zu spielen haben. Unser Streben muß sein, einen neuen Weltfrieden unumgänglich zu machen.

In seiner Eröffnungsrede führte Thomas aus: Ueber 24 Millionen organisierte Arbeiter, über 20 Nationen neben Berufssekretariaten sind auf diesem Kongress der Amsterdamer Internationale vertreten. Die Tatsache, daß trotz des Weltkrieges heute die heftigsten Seere in Europa über eine Million Soldaten mehr zählen als im Jahre 1911 und daß es in den verschiedenen Ländern über 10 Millionen Arbeitslose gibt, beweist, daß die herrschende Ordnung völlig verfaßt, daß die jetzige Weltanschauung nicht mehr lebensfähig ist. Keine Nation ist heute mehr imstande, allein ihre Lage zu verbessern, das Unglück der einen bedeutet das Unglück der anderen. Aufgabe der Arbeiter ist es, die internationalen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen. Wir sprechen nicht eine Sprache, aber wir haben alle dieselben Interessen. Die französischen Arbeiter beurteilen die Lage nicht nach den militärischen Erfolgen, wie die herrschenden Klassen in Frankreich. Es mag heute in Deutschland noch Militaristen geben, aber die deutschen Arbeiter denken anders, sie denken an die Millionen der im Krieges Gefallenen und an das Elend, in dem sie sich befinden. (Sehr richtig!) Auch die englischen Arbeiter wissen, daß nicht die Besiegten, sondern letzten Endes sie selbst es sind, die die Kosten des Krieges zu tragen haben. In Australien gibt es viele, die nur an der roten Farbe hängen, aber wir wollen ihnen sagen, daß es nicht auf die Farbe ankommt, sondern auf die Resultate, die eine Organisation für die Arbeiterschaft erzielt. Die Amsterdamer Internationale hat seinerzeit gegen die Blockade Russlands, dann gegen die Waffenexporte nach Russland Stellung genommen. Lebensmittel im Werte von 180.000 Pfund Sterling hat sie in die Hungergebiete Russlands geschickt; trotzdem der Dank nur Verleumdungen waren, wird sie in dieser Tätigkeit fortfahren. Der hier versammelte Kongress ist der größte internationale Kongress der Arbeiterschaft, der jemals zusammengetreten ist, der einmal, der im Namen einer großen internationalen Arbeiterbewegung sprechen kann, der einzig, der es sich zum Ziel gesetzt hat, tatsächliche praktische Arbeit zu leisten und dabei doch die großen Ideale aufrecht zu erhalten. (Lebhafte Beifall.)

Bei der Beratung über den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas betonte der Berichterstatter Jouhaux die dringende Notwendigkeit, Europa von Grund auf neu aufzubauen. Solange internationale Wirtschaftsbeziehungen nicht wieder hergestellt sind, solange nicht das Kreditwesen auf internationaler Basis unter der Kontrolle eines Finanzkonföderations geschaffen ist und solange nicht die Notwendigkeit erkannt ist, daß alle Völker sich gegenseitig helfen müssen, wird das Problem des wirtschaftlichen Wiederaufbaues ungelöst bleiben.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipart, erklärte namens der deutschen Delegation, daß er den Ausführungen Jouhaux zustimme. Leipart stellte fest, daß Deutschland die Nation sei, die am schwersten heimge sucht sei von der durch die Regierungen befolgten nationalistischen Politik. Er legte die wirtschaftliche Lage Deutschlands dar, um die Behauptungen zurückzuweisen, daß sich die deutsche Industrie und die deutschen Arbeiter in einer guten Lage befinden. Leipart schloß mit dem Wunsche, daß die Politik des Hasses und der Rache, welche bereits soviel Elend nicht nur über die Deutschen, sondern auch über die Arbeiter der ganzen Welt gebracht hätte, so früh wie möglich beendet werde, um ersetzt zu werden durch eine Politik der Eintracht und Solidarität unter den Völkern und durch eine Hera einer gemeinsamen friedlichen Arbeit.

Trotsky (England) nimmt namens seiner Delegation den Gedanken Jouhaux an. Trotski (Italien) stellt seine Meinung über möglich, wenn nicht zwei ungeheure Probleme gelöst würden, nämlich die Streichung der Kriegsschulden und die Frage der Abschaffung der Kriegsschulden und die Frage der Abschaffung der Kriegsschulden. Der Kongress nahm darauf die Beschlüsse in Genue an. Trotski erklärte, daß die japanische Besetzung von Venedig um den Frieden und das Wohlfühlen der ganzen Welt bemüht ist. Zugleich aber unterdrückt die japanische Vertretung in Venedig die Banditen. Die Truppen der fern-östlichen Republik hätten wieder einmal die Weichen geschlagen, sie hätten sich aber sofort der japaner eingemischt und, odgleich sie über das Vorgehen der Roten Truppen unterrichtet waren, ein wütendes Feuer auf diese eröffnet. 300 russische Bauern und Arbeiter seien wiederum durch Japaner ungelassen. Diese Opfer würden aber in Rechnung gestellt werden, und die Rechnung werde in Venedig oder später einmal vorgelegt werden. Die „Iswekija“ bringen einen Tagesbefehl Trotskis an die Rote Armee und Marine, in dem eine ganze Reihe feindseliger Handlungen der „Kapitalistischen“ Welt gegen Sowjetrußland aufgezählt wird. So habe Frankreich auf der Genue-Konferenz versucht, die Zulassung eines Vertreters der früheren Menschewistenregierung von Georgien durchzuführen. Man ersehe daraus, daß Frankreichs ganzes Streben auf das Naphtha in Venedig gerichtet sei. Ferner könne man eine neue Intervention und einen neuen Angriff Wangelis jederzeit erwarten. Jeder Rote Soldat müsse sich daher bereit halten, um die drohende Einkreisung abzuwehren.

### Trotski und die Venediger Konferenz.

Ch.: Angriffe gegen die Entente.

In der „Krahnaja Gasetta“ veröffentlicht der Vorsitzende des Revolutionären Kriegsrates der Republik, Trotski, einen Aufruf, der die Ueberschrift trägt: „Japan in Venedig und Venedig“. Trotski erklärt spöttisch, daß die japanische Vertretung in Venedig um den Frieden und das Wohlfühlen der ganzen Welt bemüht ist. Zugleich aber unterdrückt die japanische Vertretung in Venedig die Banditen. Die Truppen der fern-östlichen Republik hätten wieder einmal die Weichen geschlagen, sie hätten sich aber sofort der japaner eingemischt und, odgleich sie über das Vorgehen der Roten Truppen unterrichtet waren, ein wütendes Feuer auf diese eröffnet. 300 russische Bauern und Arbeiter seien wiederum durch Japaner ungelassen. Diese Opfer würden aber in Rechnung gestellt werden, und die Rechnung werde in Venedig oder später einmal vorgelegt werden.

Die „Iswekija“ bringen einen Tagesbefehl Trotskis an die Rote Armee und Marine, in dem eine ganze Reihe feindseliger Handlungen der „Kapitalistischen“ Welt gegen Sowjetrußland aufgezählt wird. So habe Frankreich auf der Genue-Konferenz versucht, die Zulassung eines Vertreters der früheren Menschewistenregierung von Georgien durchzuführen. Man ersehe daraus, daß Frankreichs ganzes Streben auf das Naphtha in Venedig gerichtet sei. Ferner könne man eine neue Intervention und einen neuen Angriff Wangelis jederzeit erwarten. Jeder Rote Soldat müsse sich daher bereit halten, um die drohende Einkreisung abzuwehren.

Ein weiterer Tagesbefehl Trotskis knüpft an den Abrüstungsvorschlag Tschitscherins an, der beweise, daß Sowjetrußland den Frieden ehrlich wolle. Zugleich sei aber der Beweis erbracht, daß die kapitalistischen Staaten, voran das siegreiche Frankreich, in ihren Händen die mächtigen Waffen zur Unterdrückung der Schwachen und Schutzlosen behalten wollen. Solange die bourgeoisen Regierungen auf unseren Vorschlag allgemeiner Abrüstung „mit kategorischer Ablehnung“ antworten, muß jeder Rote Soldat auf seinem Posten bleiben.

Zugleich wird aus Moskau gemeldet, daß das am 5. Mai zusammengetretene Allrussische zentrale Exekutivkomitee unter anderen wichtigen Besuchen auch die zahlreichste Einschränkung der Roten Armee beraten werde für den Fall, daß die Venedig-Konferenz einen günstigen Verlauf nehmen sollte.

### Menschenfresserei im russischen Hungergebiet.

Das Berliner bolschewistischenfreundliche Blatt „Makanine“ berichtet auf Grund der Angaben russischer bolschewistischer Blätter erneut über Fälle des Genusses von Menschenfleisch im russischen Hungergebiet. Es heißt hier u. a.: Die hungernden Leute essen Verstorbene. Am 28. Dezember brachten die Bauern des Dorfes Zalowoje, Nikita Wojewodin und Jakob Paschutin in den Gemeindegemeinschaften den Leichnam einer an Hunger verstorbenen Frau und stecken dabei auf einen Knaben von 14 bis 15 Jahren, Alexander Dementjew, der von einer der Leichen ein Bein abgeschneiden hatte. Neben dem Knaben lagen zwei bereits abgeschchnittene Hände. Als der Knabe gefragt wurde, warum er dies tue, brach er in Tränen aus und antwortete: „Ich will essen.“ Der Knabe wurde dem Demenzjew übergeben, der sich in das Haus der Eltern Demenzjew begab und hier in Gegenwart von hinzugezogenen Ortsbewohnern eine Hausfuchung vornahm. Im Ofen wurden zwei Kessel entdeckt, in denen Menschenfleisch gekocht wurde, und

war Teile des Beines und der Brust, die von der Leiche der am Hunger gestorbenen Bürgerin Lidow Nemowa abgenommen worden waren. Von Menschenfleisch nähren sich viele Familien.“ Aus dem Dorfe Kamenz des Kreises Jugastow wird auf Grund der Protokolle von Militärämtern berichtet, daß hier eine Bäuerin ermordet worden ist und dann die Leiche von den Mördern zerstückelt und verstreut worden ist. Bald darauf haben die Mörder eine zweite Bäuerin getötet und gleichfalls zerstückelt. Die Leiche der Person, die von dem Menschenfleisch gegessen hatte, die Bäuerin Puschkina, erkrankte bald darauf und starb, worauf die übrigen Insassen des Hauses sich von der Leiche der Puschkina nährten. Bei der Hausfuchung wurden auch hier zerstückelte Beinhaut und in dem Kessel gekochtes Menschenfleisch gefunden.

### Kudauernde Morbiden in Irland.

Das Hauptquartier des irischen republikanischen Heeres teilt offiziell mit, daß Brigadegeneral Adamson von Meutertruppen erschossen worden sei. Mehrere Offiziere wurden verhaftet. In Irland herrscht allgemein die Befürchtung, daß die Ermordung des Brigadegenerals die irische Krise beschleunigen wird.

### Der Wahnsinn der Spaltung.

Die 4. Internationale meldet ihre Geburt an in der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“ von Mühlheim-Nuhr (KAPD-Links). Zur Gründung an sich wird gesagt, die Sowjetregierung sei nach Venedig gegangen, um die Einheitsfront des Weltkapitalismus gegen das Proletariat herzustellen, dem gleichen Zweck habe auch die Berliner Konferenz der 2., 2 1/2, und 3. Internationale gedient. Aber „die Internationale ist tot, es lebe die Internationale“, und zwar ist sie auf einer Berliner Konferenz der linken KAPD-Gruppen ins Leben gerufen worden. Ihr gehören an die KAPD-Links Deutschlands, die kommunistischen Arbeiterparteien Hollands und Bulgariens und die Sylvia-Panthurit-Gruppe der englischen Kommunisten.

Es handelt sich um die Gründung kommunistischer Gruppen, denen die Bolschewisten noch nicht radikal genug sind. Die neue Internationale dürfte in allen Ländern zusammen aber kaum 100 Mitglieder haben.

### Rapp ernstlich erkrankt.

Dem in Leipzig in Haft befindlichen Hochverräter Rapp, der vorgestern wegen einer Geschwulst in der linken Augenhöhle operiert wurde, mußte, da die Geschwulst bereits große Abschnitte der Augenhöhlenwand ergriffen hatte, das linke Auge entfernt werden, ebenso die erkrankten Teile des Schädels in großer Ausdehnung. Das Allgemeinbefinden Rapps ist entsprechend der schweren und langen Dauer der Operation erheblich beeinträchtigt. Die Ärzte hoffen, das rechte Auge zu erhalten.

### Die Neuwahl der Betriebsräte in Kiel hatte in den wichtigsten Großbetrieben folgendes Ergebnis:

- Germania werft: Freigewerkschaftliche 3916 Stimmen (18 Arbeiterratmitglieder), Christl. Dundersche 410 Stimmen (2), Christliche 239 Stimmen (1). Afa 425 Stimmen (5 Angestelltenratsmitglieder), DSB, 850 Stimmen (4), GDA, 140 Stimmen (2).
- Sowaldts werke: Freigewerkschaftliche 3042 Stimmen (16 Arbeiterratmitglieder), Christl. Dundersche 289 Stimmen (2), Christliche —. Afa 289 Stimmen (5 Angestelltenratsmitglieder), DSB, 145 Stimmen (3), GDA. —.
- Meihs werft: Freigewerkschaftliche 3130 Stimmen (12 Arbeiterratmitglieder), Christl. Dundersche 332 Stimmen (1), Christliche 435 Stimmen (1), KPD, 1788 Stimmen (7). Afa 812 Stimmen (8 Angestelltenratsmitglieder), DSB, 180 Stimmen (1), GDA, 189 Stimmen (1), Zeit.-Angestellte 98 Stimmen (—).

# Fräulein

Ein Danziger Heimatroman von Paul Corderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart).

„Du bist ein vorbildlicher Pädagoge, Onkel. Denken alle so?“

„Ob sie so denken, ist nicht so wichtig, mein Kind. Wenn sie nur anders handeln. Die meisten von uns kommen mit der Straßlingsmiete ins Klassenzimmer und erzeugen Verbitterung, ohne daß sie wissen, warum. Denn die Schüler sind jung und junge Menschen haben ein noch sehr empfindliches Leistungsvermögen der Seele. Sie spüren ganz richtig die Beleidigung, die in dieser Auffassung des Berufs steckt, und setzen sich auf die Hinterbeine. Jeder Lehrer, der wie der Vortrag einer feindseligen Macht angerufen kommt, darf sich nicht wundern, wenn er auf eine feindselige Gruppe stößt. Fast jede Schulstunde ist heute ein stiller Krieg.“

„Aber ein unblutiger.“

„Reider nicht. Den Kindern wird die Freude am Lernen genommen, und sie gehen so ihr Leben lang blind an den Schätzen von Tausend und einer Nacht vorüber. Und dem Lehrer wird die Freude am Lehren genommen. Das sind die schlimmsten Wunden, die nach innen bluten.“

„Thea schwang sich auf den Schreibtisch und legte ihre Hand an den großen Globus. In der Ecke auf einem Bücherregal stand eine Schopenhauerbüste.“

„Bist du eigentlich glücklich, Onkel?“

Er lachte. „Hast du keine anderen Sorgen?“

„Ich kam heute so darauf.“

„So. Gerade heute? Ist nun etwas verfallen?“

„Aber nicht die Spur. Trennwort.“

„Ich habe dich aber oft und tief ins Glas gucken sehen.“

„Alles verstant. Ich bin nüchtern wie ein Frosch im Sallgraben.“

„Ja, aber wenn man nüchtern ist, fragt man doch nicht nach dem Glück seiner Mitmenschen?“

„Ich bin nun mal so.“

„Ja, wenn du nun mal so bist, werde ich auch mal so sein. Also, Theagöttin: Der dort in der Ecke hat gesagt: Ich habe noch keinen Menschen glücklich gesehen, außer er wäre betrunken gewesen.“

Thea sah zu Schopenhauer hinüber. Wie unerbittlich waren diese Augen, wie wissend dieser Mund. „Da haben wir's. Es gibt also Feins.“

Der Oberlehrer stopfte seine Pfeife von neuem und zündete sie langsam an. „Glück Liebes Kind, ist etwas Relatives.“

„Das ist mir zu hoch.“

„Also sieh mal: Du kennst doch den Tischler Schönhut?“

„Das Hintebein.“

„Ja. Er hat das kurze Bein bei der Gelegenheit bekommen, die ihn ins Zuchthaus brachte.“

„Ach ja, er hat ja gefressen.“

„Wegen Einbruch mit Revolver und so. Ich habe ihn mal gefragt, wie es da war. Ach, sagte er, ganz schön. Na, merklich im Frühling. Da ragte ein Zweig aus einem benachbarten Garten über die Zuchthausmauer, und dieser Zweig war ganz voll blauer Blüten ohne Blätter. Es muß eine Art von Magnolia sein, die da geblüht hat. Und solange dieser eine schwarze Zweig seine großen blauen Blüten herüberreichte, war er glücklich. Er sagt, sie seien in diesen Tagen alle früher aufgestanden, als es die Zuchthausordnung verlangte. Eines Nachts rafferte der Wind dann die Blüten ab. Da war das Glück vorbei.“

„Das Glück —“

„Ja, es ist relativ. Unter anderen Verhältnissen hätte Schönhut, der sonst ein Duhnas ist, den Teufel nach dem Magnolienbaum gefragt. Dort machte er ihn auf ein paar Tage glücklich.“

„Und du?“

„Wie meinst du?“

„Du entgehst mir nicht, Onkel. Bist du nun glücklich?“

„Wenn die Aufträge beendet sind, ja. Dies Glück hätte ich nie gehabt, wenn ich — nun wenn ich etwa einen anderen Beruf erwählt hätte.“

„Wolltest du einmal etwas anderes werden, Onkel?“

„Ja, Kind, ein großer Gelehrter wollte ich werden. Einer von den großen Sternfuchigern, die das Weltbild erweitern.“

„Warum ging es nicht?“

„Das Geld reichte nicht.“

„Aber ihr seid doch reich gewesen?“

„Gerade deshalb. Hätten wir uns einschränken müssen, wäre alles gut gegangen. Aber reiche Menschen geben mit lahmen Händen.“

„Das muß eine schwere Enttäuschung gewesen sein.“

Er wehrte ab. „Damals, ja.“

„Und da wolltest du reden, daß du glücklich bist?“

„Ja, Kind.“ Er sah sie lächelnd an. „Ich bin glücklich, wenn die Abendsonne auf die Marienkirche scheint und der Turm wie mit Burgunderwein übergossen scheint. Ich bin glücklich, wenn ein Schüler nach der Stunde zu mir kommt und mich nach einem Buche fragt, das er sich kaufen möchte. Ich bin glücklich, wenn die Ferien kommen. Ich bin glücklich, wenn ich einen glücklichen Menschen sehe, der wie die Erfüllung der Schöpfung ist.“

„Gibt es solche?“

„Ja. Man muß nur die Augen dazu haben.“ Er stand auf und ging im Zimmer langsam auf und ab. Die Wolken aus seiner Pfeife hatten eine blaue Schicht gebildet, aus der sein Kopf immer wieder auftauchte.

Thea sah kläglich vor sich nieder. „Ach, deine Weisheit ist etwas für alte Leute, Onkel.“

Er blieb stehen. „Du hast recht. Nun will ich dir aber eine für junge Leute geben. Es ist ein altes Rezept, gut erprobt von allen Autoritäten der Lebenswissenschaften: Mache glücklich, dann bist du es auch!“

Thea schwieg.

Der Onkel fuhr fort: „Du hast hier ringsum mannigfache Gelegenheiten.“ Er sah die Szene im halb dunklen Nebenzimmer des Festsaales vor sich — Theas vergebliches Werben um Colbar —, und er bemühte sich, ihr näher zu kommen. Aber er fand nicht das rechte Wort. „Sennting läßt dich grinsen.“ sagte er endlich.

„Danke.“

„Er zittert, wenn er deinen Namen ausspricht. Denk mir!“ Thea schwieg. „Bist du nicht glücklich, daß du einen Menschen so glücklich machen kannst?“ Thea schüttelte nur den Kopf. „Tausend Frauen würden dich darum beneiden.“

„Ich beneide diese Frauen nicht“, sagte sie hart.

(Fortsetzung folgt.)

## Danziger Nachrichten.

### Aus dem Tagebuch eines Tuberkel-Bazillus.

Das Licht, oder vielmehr das Dunkel der Welt erblickte ich in der Höhlung einer menschlichen Lunge. Unzählige Geschwülste waren schon dort, unzählige kamen dauernd ins Leben, unzählige gingen jede Minute auf Abenteuer aus. Ich fühlte mich wohl. In Nahrung fehlte es nicht, und so erreichte ich schon nach kurzem die Größe meiner ausgewachsenen Geschwülste, die durchschnittlich dreitausendfünfzig Mikrometer groß werden. Von Gestalt war ich kein schlank und wurde trotz reichlicher Nahrung nicht dicker als drei Zehntausendstel Mikrometer. Am kostbarsten war ich auf mein Fleisch, das, wie ich später erfuhr, den Menschen, die uns Tuberkeln nährten, die Versorgung am schwierigsten gestaltet. Mein Fleisch war mit mir selbst verwachsen. Es bestand aus einem feinen, wächsernen Stoff, der mich sicher einhüllte. Ich war noch nicht lange an meiner Geburtsstätte, da entstand eine heftige Erschütterung, der ein so starker Luftstrom folgte, daß er mich erfaßte und nach außen aus Tageslicht schleuderte. Die Menschen nennen solche Erschütterungen „Kühen“. Nun war ich in der großen Welt und ich begann mich umzuschauen. In einer halbdunklen Gasse erkannte ich einen Menschen, der dauernd das Gesicht verzog und Luftströme ausstieß. Aha, dachte ich, das war dein Wirt. Und daß ich mich in dieser Annahme nicht getäuscht hatte, erkannte ich bald daran, daß jedesmal, wenn der Mann sich schüttelte, Geschwülste von mir angeflogen kamen. Wie es all meinen Geschwülsten nach erging, weiß ich nicht. Ich selbst fand in einem feuchten Nebel bald auf dem Boden und blieb hier hilflos liegen, bis eines Tages eine Frau gerade auf mich trat. Schnell ergriff ich die Gelegenheit und klebte mich an die Schuhsohle fest. Die Frau ging auf eine Straße. Mir war es jedesmal unangenehm, wenn sie den Fuß hob, denn das Tageslicht kann ich nicht gut vertragen. Am unwohlsten war mir, wenn die Sonne einen Augenblick auf mich schien. Dann dachte ich jedesmal, mein Ende sei nahe. Die Frau ging in ein großes Haus, das die Menschen Apotheke nennen. Es schienen hier giftige Dämpfe zu sein, und ich war froh, mein Wachsbleibnis zu haben, ohne daß ich sicher gestorben wäre. Beim Herausgehen stieß die Frau mit dem Fuß über etwas Welches, an dem ich hängen blieb.

Später kam eine andere Frau, die nahm das weiße Ding und schlug es gegen die Wand. Es entstand ein Luftzug und ich flog davon auf einem Stückchen Leinwand, von denen ich noch viele bemerkte, und auf allen sah Geschwülste von mir. Erst jetzt merkte ich, daß ich mehr Geschwülste hatte, wie geglaubt. Ein Luftzug trug mich durch ein offenes Fenster in ein großes helles Haus. Die Sonne auf dem Boden tat mir weh und mir wurde ganz schwarz zu Mute. Als ich schon glaubte, kurz vor meinem Ende zu sein, kam eine Frau, die mit einem langen Kleide über die Erde streifte und mich mit Fortzug. Ich war froh und nahm mir vor, nie wieder in solche großen, hellen Säulen zu gehen. Auf der Straße schleifte das Kleid der Frau auf einmal so hart über die Erde, daß ich den Halt verlor und liegen blieb. Dann ging mir eine Zeitlang schlecht. Kaum lag ich auf der Straße, da kam eine Frau und goß Wasser über mich. Da schwamm ich mit fort in einen dunklen Schacht, den die Menschen Kanal nennen. Hilflos mußte ich waghschwimmen. Überall sah ich Geschwülste, denen es nicht besser ergangen war. Wir kamen in einen Bach, der bald darauf zupror. In Massen lagen wir eingefroren im Schlamm. Das Eis konnte uns nichts anhaben. Wenn auch sonst die Sonne unser Todfeind ist, so war es doch gut, daß sie das Eis wieder aufthauete. Wir blieben vorsichtig im dunklen Schlamm, denn was das Eis in einem ganzen Jahr nicht vermocht hätte, das kann die Sonne in wenigen Minuten — uns töten nämlich.

Als die Sonne immer heißer brannte, fing der Schlamm an, in Staub zu zerfallen und bald trug uns ein Windstoß wieder davon. Von nun an blieb ich meistens wieder in Gesellschaft. Weil wir uns fortzuziehen wollten, sprang ich mich mit den anderen wieder in lebenden Wesen niederzulassen, da wir uns in solchen vermehren können. Das gelang nun auch bald! Einige verkrochen sich in die Kleider von Menschen und warteten, bis eine Hand die Kleider berührte. Sie hefteten sich dann an der Hand fest und wanderten mit dem Essen in das Innere eines Menschen. Andere hatten noch mehr Glück und fanden direkt durch offene Wunden Eingang in einen menschlichen Organismus. Andere lauerten im Staub so lange, bis sie aufgeweht wurden und sie ein Mensch mit dem Staub einatmete. Wieder andere setzten sich auf die Rippen eines Menschen und warteten, bis sie einander mit einem Fuß einfüg. Am besten waren die daran, die mit dem Wind in eine dunkle Bohrung geweht wurden. Sie sind am sichersten den Boden zu finden, den wir lieben. Licht und Sonne habe ich meiden gelernt. Besser ist es für uns, in dumpfigen Wohnungen, engen Werkstätten und schmalen Gassen.

Auch in der Wahl der Menschen, die ich mir als Wirte aussuche, bin ich vorsichtig geworden. Die, die viel ins Freie gehen, in luftigen Wohnungen leben, wo die Sonne leicht hinkann, melde ich, da es mir in solchen Körpern geben könnte, wie vielen meiner Geschwülste, die von besonderen Drüsen, die die Menschen Schweißdrüsen nennen, aufgesogen und gestiftet werden.

Oft habe ich meinen Wirt wieder gewechselt und die Wege waren mannigfaltig. Am schnellsten findet unser Wirt einen anderen Wirt, wenn ihn ein Mensch ausbuchtet, gerade auf einen anderen zu. Durchschnittlich mußt du aus einer Gasse, in der ich sah, 7000 Millionen meiner Geschwülste täglich hinaus und anderweitig Unterkommen suchen. Nun will ich noch, ehe ich meine Tagebuchseite schließe, zum Ruh und Frommen aller Tuberkelgeschwülster unsern größten Toffetage aufzählen, als da sind:

Sonne, Licht, reinliche Städte und Dörfer, Kanalisation, Trinkwasseranlagen, breite Straßen, Parks, Anlagen und Alleen aller Art, besonders Gartenstädte, Schrebergärten, öffentliche Spielplätze, Badeanstalten, Rabatitäten, Schlachthäuser, Nahrungsmittelkontrollen, Krematorien, Schulspkungen, Ferienkolonien, Walderholungsstätten, kurze Arbeitszeit, Sportvereine und Spielvereine, Gesundheitsämter und überhaupt alle die Einrichtungen, denen die Menschen den meisten Wohlfahrtsleistungen gegeben haben.

Am meisten haben wir Tuberkel die Aufklärung der Menschen zu fürchten, die dadurch immer mehr Mittel und Wege finden, uns nachzustellen.

### Schnelle Kleinarbeit im Volkstag.

Nach Beendigung der Osterferien trat der Volkstag gestern nachmittag wieder zusammen. Die Sitzung wurde vom Vizepräsidenten Gen. Gehl eröffnet. Als erster Punkt der Tagesordnung stand die

#### Änderung der Rechtsanwaltsordnung.

zur Beratung. Von den bürgerlichen Parteien wurde ein längerer Änderungsantrag zu der Vorlage eingebracht, der nach der Begründung des Abg. Kernst (D.F.) lediglich eine redaktionelle Änderung darstellte. Abg. v. Budzynski (Polen) beantragte Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuss, um den Änderungsantrag prüfen zu können. Dem Abg. Bunte (Dnalk.) ging der Antrag Budzynski zu weit und er beantragte deshalb die Verzögerung der Tagesordnung abzulehnen und in den nächsten Tagen erneut zu verhandeln. Als Abg. v. Budzynski darauf seinen Antrag zurückzog, wurde er vom Abg. Meitner (N.S.) wieder aufgenommen. Das Haus lehnte jedoch die Ausschussverweisung ab und beschloß, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen.

Ohne Debatte wurde dann in 2. und 3. Lesung der Gesetzesentwurf zur vorläufigen Regelung des Dienstverhältnisses der Justizbeamten und Registraren verabschiedet. Durch diese Neuordnung wird ein Teil der richterlichen Arbeit auf die mittleren Gerichtsbeamten abgewälzt.

Bei der Beratung des Landwirtschaftskammergesetzes ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Die bürgerlichen Parteien waren so schwach vertreten, daß sie insgesamt nur 30 Stimmen aufbrachten. Der Präsident verlegte das Haus auf 10 Minuten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beschäftigte sich das Haus mit der Änderung des

#### Versicherungsgesetzes für Angestellte.

In 2. und 3. Lesung wurde beschlossen, die Versicherungsgrenze auf 30 000 Mark festzusetzen. Die ursprünglich vorgesehene Daten, bis zu denen eine Ablehnung der Versicherung durch eine Lebensversicherung möglich ist, wurden hinausgeschoben.

Nachdem beschäftigt sich das Haus mit dem Antrag auf Schaffung einer direkten Bahnverbindung zwischen Danzig und dem auf dem rechten Weichselufer gelegenen Teile des Preistates und einer von der deutschen nationalen Fraktion eingebrachten Entschließung, in der eine Verbesserung der Eisenbahnverbindungen Simonsdorf-Danzig und bei den Kleinbahnen gefordert wird. Das Haus nahm nach dem Vorschlag des Verkehrsauausschusses den Antrag sowie die Entschließung einstimmig an.

Einstimmig angenommen wurde noch ein Antrag, der die einheitliche Regelung des Lehrlingswesens im Freistaat fordert.

Der von der sozialdemokratischen Fraktion gestellte Antrag, den Beisthern des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes den vollen Lohnanspruch zu versehen, wurde nach einer kurzen Begründung durch den Abg. Gen. Alshowski einstimmig angenommen. Die Tagesordnung war damit erledigt. Nach etwa einstündiger Tagung wurde die Sitzung geschlossen und die neue Sitzung auf Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, festgesetzt.

**Nützliche Danziger Butternotierung.** Für die Woche vom 19. bis 25. April ist ein Großhandelspreis von 56 Mk. für Ware erster Qualität und 50 Mk. für Ware zweiter Qualität notiert worden.

**Stadtheater Danzig.** Für die 16. (literarische) Morgenfeier am kommenden Sonntag, vormittags um 11 Uhr hat die Direktion den bekannten Dantesprecher Friedrich Erhard verpflichtet. Der Künstler, dem ein bedeutender Ruf vorausgeht, wird ausgewählte Stücke aus der „Vita nuova“ und der „Göttlichen Komödie“ des großen italienischen Dichters bringen.

### Die Teuerungsverhandlungen mit Polen.

Auf das vom Danziger Senat endlich an Polen gerichtete Ersuchen auf Einleitung von Verhandlungen zur Erreichung von Maßnahmen gegen die Teuerung hat der diplomatische Vertreter Polens mitgeteilt, daß er sich unverzüglich mit seiner Regierung in Verbindung setzen wolle. In seinem Schreiben erklärt Vizepräsident Plucincki noch, daß die Entscheidung, das Lebensmittel aus Danzig nach Polen ausgeführt werden, von keiner zuständigen Stelle erwartet werden konnte und von polnischer Seite nicht beabsichtigt sei. Unter Verweisung darauf, daß Polen bereits die Zustimmung zu einem Zuckerausfuhrverbot Danzigs gegeben habe, kündigt er an, daß derartige Maßnahmen auch für andere Lebensmittel von der polnischen Regierung in Erwägung gezogen würden, falls ausreichende Unterlagen gegeben werden. Insbesondere hält der polnische Vertreter eine Abhilfe in der Kartoffelversorgung für dringend und will sich dafür einsetzen, daß dem Kartoffelanlauf in Polen und der Versendung nach Danzig keine Schwierigkeiten gemacht werden. Diese Zusicherung hat allerdings keine besondere Bedeutung, da ja Polen verpflichtet ist, die Lebensmittelversorgung Danzigs soweit wie irgend möglich zu erleichtern, und für Danzig kommt das nicht nur für Kartoffeln, sondern auch für fast alle anderen Lebensmittel und die wichtigsten Bedarfsartikel in Frage. Die polnische Regierung wird die schnellstmögliche Besondere Maßnahmen offensichtlich recht schnell einsehen und sich nicht allzu lange in Erwägungen darüber ergehen. Dem Danzig die Sicherung der Ernährung seiner Bevölkerung verlangt, so ist das so selbstverständlich, daß es darüber keiner längeren Verhandlungen bedürfen sollte. Wie noch mitgeteilt wird, hat Senator Jelowicki die Absicht, nötigenfalls die Verhandlungen in Warschau auszumachen. Entscheidend ist immer nur, daß recht bald etwas geschieht, denn die Verhältnisse werden von Tag zu Tag unerträglich.

### Das teure Bodobier.

#### Ist Bier Gegenstand des täglichen Bedarfs?

Auch die Preissteigerungen in alkoholischen Getränken und Tabakwaren gehen über die Grenze der Selbstentwertung hinaus. Bereits während des Krieges ist wiederholt erwogen worden, ob man nicht auch gegen die übermäßige Preissteigerung bei diesen Waren vorgehen sollte. Es wurde aber auch von Verbraucherseite dieser Frage wenig Bedeutung beigemessen. Der Umsatz in Alkohol und Tabak ist jetzt jedoch sehr stark gestiegen. So gewinnt auch die Frage der übermäßigen Preissteigerung für diese Artikel eine größere Bedeutung. Vor dem Schöffengericht kam eine derartige übermäßige Preissteigerung zur Verhandlung. Ein Gastwirt in Danzig verkaufte das Glas Culmbacher Pils-Bodobier für 9 Mark. Ein reichsdeutscher Gast machte Anzeige wegen übermäßiger Preissteigerung. Der Gastwirt hatte das Bier für 13 Mark das Liter eingekauft und verkaufte es für 30 Mark. Die Preisprüfungsstelle hatte in einer Auskunft erklärt, daß sie in diesem Preise keine übermäßige Preissteigerung finde. Es sind ja auch nur 180 Prozent Aufschlag! Der Angeklagte machte geltend, daß dies Bier kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Der Amtsanwalt war der Auffassung, daß hier ein übermäßiger Gewinn vorliege und daß Bier ein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Auch dies Bodobier werde zu bestimmter Zeit täglich getrunken. Er beantragte eine Geldstrafe von 60 000 Mark. Das Gericht kam zur Freisprechung, da Bodobier kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Diese grundsätzliche Frage soll zur endgültigen Entscheidung gebracht werden. Das Reichsgericht hat die Grenze der Gegenstände des täglichen Bedarfs sehr weit gezogen.

### Die Not der Kriegerwaisen.

Die Rentenversorgung der Kriegerwaisen richtet sich nach dem Reichsversorgungsgesetz. Obwohl mit diesem eine Erhöhung der Bezüge vorgenommen und die Teuerungszulage ab 1. Januar 1921 von 25 auf 35 Prozent erhöht worden ist, steht die Höhe der Rente in einem kläglichen Verhältnis zur Teuerung. Auf Grund des alten Militärhinterbliebenengesetzes stand im Jahre 1914 einer Halbwaise monatlich eine Rente von 14 Mk. und einer Vollwaise eine solche von 20 Mk. zu. Sollte man, was angesichts der herrschenden Teuerung und der unter den Kriegerwaisen vorhandenen ungeheuren Not ohne weiteres der Fall sein sollte, die Rente aus dem Jahre 1914 an den jetzigen Geldwert anpassen, so müßte nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts in Papiermark der 70fache Betrag gezahlt werden. Denn eine Goldmark ist gegenwärtig 70 Papiermark wert. Einer Vollwaise müßten also monatlich 1400 Mk. und einer Halbwaise 980 Mk. gewährt werden. Nach dem Reichsversorgungsgesetz stehen aber gegenwärtig monatlich der Halbwaise eines getrennten Arbeiters in der Drittklasse B nur 94,20 Mk. zu, in der Drittklasse C 69,90 Mk. Einer Vollwaise steht in der Drittklasse B der Betrag von 150,90 Mk., in der Drittklasse D der Betrag von 127,95 Mk. monatlich zu. Die Renten der Kinder ungelerner Arbeiter sind noch niedriger. Seit Anfang März d. J. wird zu den vorgenannten Beträgen für eine wackerlose Waise ein monatlicher Zuschuß von 80 Mk. und für eine Vollwaise ein solcher von 100 Mk. gewährt.

**Arbeiter, Angestellte, Beamte, Männer und Frauen! Rüstet für die Maifeier!**

**Es gilt zu demonstrieren:**

**Gegen**

den Gewaltfrieden  
die nationalistische und militaristische Verheerung  
die kapitalistische Wirtschaftsanarchie und  
die wucherische Ausbeutung der Kopf- u. Handarbeiter

**Für**

Demokratie u. das Selbstbestimmungsrecht der Völker  
Völkerfrieden und Völkerverständigung  
die Verwirklichung des Sozialismus  
den Achtstundentag und Ausbau des Arbeitsrechts

Die Demonstration muß von der Macht und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung zeugen und den herrschenden Kreisen Mahnung und Warnung sein! Agitiert auch für eure

Presse! Gestaltet den 1. Mai zu einem Ehrentag für die Ideale des Sozialismus!

und mit diesen Beträgen noch nicht ausreichten, so wurde ohne weiteres jedem Mann 100 Mk. gegeben, so daß eine Halbrente in der Zeit der Kriegszeit von 174,30 Mk. zur Deckung der Ausgaben zur Verfügung hat. Das die Witwen, die eine halbe Rente erhalten, mit diesen Beträgen noch nicht ausreichten, so wurden ohne weiteres auch diesen 100 Mk. gegeben. Nicht genügend bekannt ist aber, daß die den Kriegswaisen gewährten Rentenbeträge nicht den seit März d. J. gewährten doppelten Beträgen von ein bis zwei hundert Mk. entsprechen, sondern nur die halben Beträge sind, als die vollständig erwerbsfähigen Reichsweissen neben ihrem vollen Gehalt gewährten Rentenbeträge. So bestehen nach der neuen Gesetzgebung die Reichsweissen für ein Kind von 14 bis 21 Jahren (die Kriegswaisen) erhalten nur bis zum 15. Jahre Monats eine monatliche Rinderzulage von 12,50 Mk. Der Beamte erhält also neben seinem vollen Gehalt an Rinderzulage gegenüber der Rente einer Kriegswaise in der Ostmark 12,50 Mk. mehr. Sogar die Renten der Volkswaisen werden noch durch die den Reichsweissen gewährten Rinderzulagen weitlich überschritten. Eine solche „Volkswaise“ mag vielleicht überflüssig sein, im Interesse der Kriegswaisen kann sie auf keinen Fall vorhanden werden. Es würde zum mindesten Grundlag sein, das Bestehen der Renten der Kriegswaisen und Rinderzulagen der Reichsweissen umgekehrt zu gestalten. Das bedingt, daß die den Kriegswaisen gewährten Renten unverzüglich um mehr als 100 Prozent erhöht werden, wie es der Reichsweissen-Belebenden gefordert hat.

**Teuerung und Sozialdemokratie.** Der 9. Bezirk des Sozialdemokratischen Vereins der Stadt Danzig hielt am Dienstag im Lokal Jahnke, Henmarkt 10, seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Deu hielt einen Vortrag über „Teuerungsurachen und Sozialisierungsbestrebungen“. Ausgehend von den grundsätzlichen Forderungen der Sozialdemokratie nach Produktionsregelung und Gemeinwirtschaft, beleuchtete der Redner die kapitalistischen Teuerungsurachen und deren Ursachen. Treffende Beispiele aus dem Milch-, Butter- und Rindfleischhandel bewiesen, wie durch künstliche und konjunkturelle Ausbungen diese der arbeitenden Bevölkerung unentbehrlichen Nahrungsmittel gewissermaßen verteuert werden. Der Vortragende Deu ließ seine Ausführungen dahin ausklingen, daß eine grundlegende Änderung nur durch die genossenschaftliche Verteilung herbeiführt werden könne. In der sehr regen Aussprache wurde hervorgehoben, daß die „Volkswaise“ gegen die Teuerung einen harten Kampf führt und daß mehr als bisher die Forderung nach der sozialistischen Wirtschaftsweise der kapitalistischen Ausbeutungspolitik entgegengestellt werden müsse. Sodann gab der Kassierer, Genosse Klee, den Kassenbericht. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1281,50 Mk. ab. Mit einer Aufforderung des Genossen Plinski zur regen Beteiligung an der Kartelle und sonstigen Parteilarbeit schloß die Versammlung.

**Neue Feuerzüge für Seelente.** Nach den am 21. April stattgefundenen Verhandlungen über die Feuerzüge für die Seelente gelten folgende Sätze: Waisenrente 2750 Mk., Volkswaisen 2000 Mk., Leichtmatrosen 1200 Mk., Jungmänner 785 Mk., Jungen 680 Mk., Heiser 3800 Mk., (in transtantischer Fahrt 2650 Mk., Kohlenarbeiter 2400 Mk., Ueberstunden 14 Mark für Volkswaisen, für Jungmänner 6 Mk., Verpflegungsgeld 50 Mk., Diese Sätze gelten ab 1. April 1922.

**Joppo.** Die Kosten für die Kurkapelle werden infolge der Lohnerhöhung in diesem Jahre sehr erheblich den Voranschlag übersteigen. In der Saison ist die Stärke der Kapelle bekanntlich 40 Mann, in den ersten und letzten Monaten der Kurzeit nur 20. Es ist daher beschlossen worden, um die höheren Kosten einigermaßen zu decken, die Preise der Einzelkarten für die Kurgartenkonzerte in den Monaten Juli und August um 100 Prozent zu erhöhen. Danach wird eine Konzerteintrittskarte zu einem Nachmittags- und Abendkonzert im Juli und August 10 Mark kosten, Donnerstags und Sonntags 12 Mk.

**Kreis Danziger Nahrung.** Aus früheren Seereschiffen bietet die Grundstücksverwaltung der Freien Stadt Danzig den Kriegswaisen folgende Gegenstände an: Kleingewichte, Säbrieren, Hähne, Mannschaffs-Bettstellen, Brennmittelfässer, Wassereimer, Viegeflüße, eiserne Dosen, Schmelz für Mannschafften, Mannschaffs-Schälte, Eintrenterle, Mannschaffs-Tische, Tische für Speiseküche, Tische für Wohnstuben, Nachttische, Waschtische für Mannschafften, Waschtische, Wasserkannen, Matrasen, Koppolker, Leibstühle, Koppolkerfächer, Wolldecken, bunte Deckenbezüge, bunte Koppolkerbezüge, Bettlaken, Sandlucher. Einmaliger Bedarf ist bis zum 28. d. Mts. dem Landratsamt mitzuteilen.

**Kreis Danziger Nahrung.** Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande der Besitzer Driedaer in Schönau, Otto Overk in Neudorf und Paul Zud in Junkerader festgestellt worden.

**Teuerung.** Die erste Sitzung des neuen Stadtparlamentes fand Dienstag statt. Die neugewählten Stadtverordneten wurden in ihr Amt eingeführt und durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet. Gen. Ott wurde als Magistratsmitglied eingeführt und vereidigt. Die Wahl des Bureaus hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Kaufmann Schamberger (parteilose Bürgerliste), Stellvertreter Genosse Prohl, Schriftführer Oberstadtssekretär Dienken (parteilose Bürgerliste), Stellvertreter Gen. Samolowski. Ein Einspruch gegen die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen wurde zurückgewiesen und die Wahl für gültig erklärt. Auf Antrag des Stadtverordneten Prohl (Soz.), die Stadt mit Kartoffeln und Brennmaterial zu versorgen, wurde der Magistrat ermächtigt, Preise einzufordern und der Verammlung alsdann eine Vorlage über Ankauf usw. zu unterbreiten.

**Aus dem Osten.**

**Stolz.** Streik der Holzarbeiter. Am 22. April sind sämtliche Holzarbeiter in Stolz in den Streik getreten. Der Stundenlohn beträgt für Tischler 12 Mark, es war eine Erhöhung von 5 Mark pro Stunde gefordert. Die Arbeitgeber boten schließlich eine Lohnerhöhung von 2 Mark pro Stunde und ab 18. Mai eine weitere Erhöhung von 1 Mark pro Stunde gültig ab 31. Mai. Dieser Vorschlag wurde von den Arbeitnehmern abgelehnt.

**Verunglückter Fischer.** Ein Arbeiter von Neudorf wollte mit dem Boot seinen Fischfang betreiben. Er schob ein Boot aus dem Kanal in den See, das sich in den See schob, aber nicht ausreichte, um den Fischer zu retten. Er wurde von dem Boot geschluckt und starb. Die Leiche wurde am nächsten Tag im See gefunden. Die Ursache des Unglücks wird auf mangelnde Erfahrung des Arbeiters zurückgeführt.

**Witt.** Ein dreifacher Mordverfall kam vor dem Schwurgericht zur Beurteilung. Die Anklage richtete sich gegen den 26 Jahre alten Kellner Anton Meier aus Sandberg a. W. wegen Raubes. Der Angeklagte hatte eine 28 Jahre alte Kontoristin auf dem Rückwege von einem Bankbesuch aufgekauert und ihr im Haus der Tochter angetrieben. Durch den Schrei des Mädchens wurde ein Hausbewohner aufmerksam und erlief dem auf einem Rasen entlaufenden Räuber nach. Dieser wurde von einer dortigen Frau, die ihm einen Lappich vor das Rab warf, zu Fall gebracht. Die Klientin wurde mit 161 700 Mark Lohnto der Eigentümerin wieder angeheilt. Der Angeklagte schätzte die Raubsumme auf 100 000 Mark. Er ist in Haft und sein Name ist noch unbekannt. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus.

**Widow.** Vier Fischer ertranken. Ein schreckliches Unglück, dem vier alte erfahrene Fischer zum Opfer fielen, ereignete sich auf dem Gudelacker. Die Fischer waren mit zwei Booten ausgefahren, um Stangenholz zu holen. Als sie mit den beiden beladenen Rähnen zurückkehrten, ging das eine Boot, das bei dem hohen Wellengang wohl voll Wasser geschlagen war, unter. Ein Augenzeuge sah vom Ufer aus drei Menschen auf dem Stangenholz des noch schwimmenden Bootes. Nach der geringen Ladung, die sich in diesem Boot befand, ist zu urteilen, daß die Verunglückten verflucht, in das noch schwimmende Boot zu gelangen, das hierbei die Ladung ins Wasser kam und die Männer wieder ins Wasser fielen. Das schwimmende Boot wurde auf dem Ufer gespült. Auf dem angeschwemmten Boot fand man, auf Stangenholz liegend, einen Fischer tot vor. Die drei anderen Verunglückten konnten noch nicht aufgefunden werden.

**Brand.** Ein ungewöhnlicher Mord. Im Dorfe Wiegand, Gemeinde Zaradow, Kreis Mlonie, wurde der 30jährige Landwirt Wladislaw Gmurka ermordet. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß Gmurka von seinen Verwandten ermordet wurde, und zwar wegen seiner Ueberzeugung. Während eines Festgelages feierte er seinen Verwandten ausdauernd, daß die größten Feinde Polens die Bauern und überhaupt Landwirte seien, da sie die Ertrüßte und andere Lebensmittel teuer verkaufen und infolgedessen die allgemeine Teuerung hervorgerufen und dadurch zum Fallen der Valuta beitragen. Die Ausführungen des Gmurka mißfielen derartig seinen Verwandten, daß sie über ihn herfielen und ihn mit Stöcken unheimlich bearbeiteten, bis er starb. Einige an dem Verbrechen beteiligte Personen wurden verhaftet.

**Rödingsberg.** Mit schweren Schußwunden wurde ein ungefähr 28 Jahre alter Kaufmann M. von Schönfleck (Landkreis Rödingsberg) in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. M. ist an seinen schweren Verletzungen gestorben. M., der von seiner Frau getrennt lebt, war Dienstag abend mit Bekannten zusammen nach Schönfleck gefahren, um seine Frau zu sprechen. Aus dem Hause heraus sollen dort nun angeblich von Angehörigen der Frau mehrere Schüsse gefallen sein, worauf M. sofort bewußtlos zusammenbrach.

**Rödingsberg.** Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Schützenstraße. Dort war der Klempnermeister Baumgärtel mit dem Ausbessern der Dachrinne beschäftigt. Der Mann verlor plötzlich das Gleichgewicht und stürzte vom Dach auf die Straße herab und war sofort tot.

**Volkswirtschaftliches.**

**Die Salpeterkrise in Chile.** Die wirtschaftlichen Verhältnisse Chiles sind nach wie vor ungesund. Der Hauptgrund hierfür liegt in der dauernden Salpeterkrise. Da der Salpeter das Hauptlandserzeugnis ist, das für den Außenhandel Chiles in Frage kommt, so hat diese Krise auch eine ganze Anzahl anderer Erwerbszweige nachteilig beeinflusst. Abgesehen davon sind auch im vergangenen Jahre häufige Ausfälle der Arbeiter in den Kohlengebieten vorgekommen. Alle diese nachteiligen Einflüsse haben einen Niedergang erzeugt, wie er schon lange nicht beobachtet worden ist. So kann es nicht Wunder nehmen, daß die Staatswirtschaft ungeheure Ausfälle hat, denn einerseits sind die Einnahmen aus den Salpeterminen wesentlich geringer als sonst, andererseits sind ungeheure Summen aufgewendet worden, um die aus Nordamerika für die chilenischen Eisenbahnen eingeführte Kohle zu bezahlen. Auf diese Weise ist ein Fehlbetrag entstanden, der nicht gedeckt werden konnte. In den Geschäftskreisen herrscht die Meinung vor, daß zunächst nicht auf eine größere Salpeterausfuhr zu rechnen ist, denn es sind noch große Bestände in Europa vorhanden, die möglichst schnell aufgebraucht werden müssen, um die Einbußen zu verringern, die für diese Bestände durch Lagermiete, Feuerversicherung und Gewichtsverlust entstehen. Die Salpeterfrage in Chile hängt auf das engste mit der Entwicklung der Staatsapparatur zusammen, und so kommt es, daß gerade die Nachrichten aus Deutschland über den Fortgang dieser Arbeiten mit großer Spannung verfolgt werden.

**Stehzig Millionen Pfund Tee** sind in diesem Wirtschaftsjahr weniger produziert worden, als im Jahre 1920/21. In Indien, Ceylon, Java und Sumatra mußte die Produktion infolge der Abfahrts gewaltig eingeschränkt werden. Die Aufschaltung Rußlands aus dem Weltmarkt macht sich in der Periode der allgemeinen Weltwirtschaftskrise besonders nachteilig fühlbar.

**Die Schiffsverluste im Jahre 1921.** Nach einer Aufstellung des „London Register of Shipping“ erlitten Totalverlust, brachen auf, wurden konfiszieren usw. 585 Schiffe mit 857 564 Tonnen (ausgeschlossen hiervon sind die Einheiten unter je 100 Tonnen Nettogewicht). Darunter 370 Dampfer (425) mit 518 595 Bruttoregister-tonnen (524 172) und 215 Segler (241) mit 138 959 Bruttoregister-tonnen (112 658). Geordnet nach den Ursachen der Verluste fallen 45,8 Prozent der Dampfer und 45,1 Prozent der Segler auf Strandungen und ähnliches; 20 Prozent der Dampfer und 98 1/2 Prozent der Segler auf Abandonieren, Verschollen usw., und 11 951 Tonnen insgesamt auf Abwraden.

**Aus aller Welt.**

**Ein roter Revolverfall** wurde kürzlich in Bonn verurteilt. Ein bei Opel beschäftigter Dr. Roth wurde auf der Rommener Wäldchenstraße von drei Männern überfallen, die ihm seinen Revolver benahmten und ihn dann auf der Straße ins Wasser zu werfen. Als er sich weigerte, verhafteten die Räuber mit Gewalt hinabzukommen. In seiner Todesangst kammerierte sich der Ueberfallene an dem Mitten der drei Männer ihre Waffen und brachte dem Verfallenen Schüsse an den Fingern bei, so daß er loslassen mußte. Im Sturz erlitt er glücklicherweise eine Eisenklinge, wodurch es ihm möglich wurde, ein unter der Brücke hängendes Gerüst zu ergreifen. Auch dorthin folgte ihm einer der Männer, schlug ihm das Messer in die Hand und rißerte ihn furchbar an. Als die Räuber verschwanden, gelang es Dr. Roth, sich nach Hause zu begeben.

**Juwelenraub** in einem Berliner Hotel. Ein unbekannter nächtlicher Dieb wurde während der Nacht in einem großen Berliner Hotel verurteilt. Dort hatten zwei ausländische Damen ein gemeinsames Zimmer. Die eine von ihnen wurde in der Nacht durch ein Geräusch geweckt und nahm noch den Schatten eines Mannes wahr, der, soviel sie sehen konnte, nur ein schwarzes Trikot trug. Sie griff zum Ober des Heringsherbers, der auf dem Nachttische stand, um Hilfe herbeizurufen. Aber vergeblich, die Schür war durchschritten. Die Dame weckte jetzt auch ihre Freundin, und beide schlugen Alarm. Bevor jedoch das Badruß aus dem Schlafe geweckte Hauspersonal herbeikam, war der unbekanntliche Mann spurlos verschwunden. Er hatte die Zimmertüre von außen verschlossen und so die beiden Damen eingeschperrt. Es ergab sich, daß der nächtliche Besucher aus einem Koffer für eine Million Mark Schmuckstücke gestohlen hatte.

**Mordversuch** an der eigenen Mutter. Das Schwurgericht in Berlin hatte sich mit dem schweren Verbrechen des erst 19jährigen Arbeiters Franz Jagacht und seiner 18jährigen Geliebten Gertrud Joss zu beschäftigen. Der Angeklagte hatte mit Hilfe seiner Braut den Versuch gemacht, in geradezu unmenslicher Weise seine betagte Mutter ums Leben zu bringen und zu berauben. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen verurteilte man Jagacht wegen versuchter Tötung und wegen Raubes zu 8 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte Joss wurde wegen versuchter Tötung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

**Ein Döse, der sein Handgeld frist.** Ein eigenartiges Mißgeschick passierte, wie aus Görlitz geschrieben wird, einem Viehhändler in Neumarkt, der in einem Dorfe bei Neumarkt einen Masthohn kaufte und dabei dem Verkäufer zwei Tausendmarktscheine als Handgeld in Zahlung gab. Der Händler legte das Geld auf die Futtertröge und der Döse verschlang die zwei Tausender. Um das Geld wiederzuerhalten, wurde das Tier sofort geschlachtet. Doch fand man bei der Durchsichtigung des Mageninhaltes nur noch einige Fäden von den Scheinen vor, trotz allen Suchens aber nicht mehr jene Stücke, auf denen sich die Nummern befanden.

**Glückliche Bürger.** Die Städte Brilon und Warstein im Sauerlande können auch in dieser teuren Zeit den Bürgern ihre kommunale Steuerfreiheit lassen, weil die Gemeindevorsteher an dem gemeinsamen Grundbesitz, hauptsächlich Wald, festgehalten haben. — In Saarlautern bei Schlichten wird jedem Bauherrn so viel Eichenholz aus dem städtischen Wald gegeben, daß er nach Fertigstellung seines Hauses in der Lage ist, aus dem übriggebliebenen Holz seine Paneele zu decken. Das sind gegenüber den üblichen Kosten der Profittwirtschaft die Vorteile der Gemeinwirtschaft.

**Verammlungs-Anzeiger**

(Die Verammlungsanzeigen müssen mindestens einen Tag vor dem Erscheinungstage bei der Redaktion eingereicht werden.)

- S.P.D. Hauptkassierer und Funktionäre. Die Markten sind eingetroffen und können auf dem Parteibureau in Empfang genommen werden.
- S. P. D. 2. Bezirk (Hochstadt). Donnerstag, den 27. April, abends 7 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, in der großen Mühle, Zimmer Nr. 6, Generalversammlung. Vortrag des Abg. Genossen Klopowski über Wirtschaftspolitische Fragen.
- Jungsozialisten-Gruppe. Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Metzgerkaserne Weidenstraße 2, 1. Stock, Zimmer 81: Heimabend. Gäste willkommen.
- Graphischer Hilfsarbeiter-Verband. Donnerstag, den 27. d. Mts., abends 5.30 Uhr: Mitgliederversammlung in der Hülfschule Heilige Geiststraße Nr. 111.
- Zentralverband der Bäcker und Konditoren. Freitag, den 28. April, abends 8 Uhr, Bäckergehilfenversammlung in der Maurerherberge, Schälldamm 27.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband. Heizungsmonteur. Freitag, den 28., abends 8 Uhr, Maurerherberge, kleiner Saal: Branchenversammlung. Bericht der Lohnkommission.
- Klempner. Freitag, den 28., abends 7 Uhr, Maurerherberge, kleiner Saal: Branchenversammlung. Bericht der Lohnkommission.
- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Elektriker. Sonnabend, den 29., abds. 1/7 Uhr, Maurerherberge: Branchenversammlung.
- Freitag, den 28., nachm. 2 1/2 Uhr, bei Reimann, Fischmarkt 6, Betriebsversammlung des Elektrizitätswerkes.
- Turverein „Freiheit“, Genbrude. Sonnabend, den 29. April, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Hotel Albrecht.

(5975)  
**Gosda's Gekachelter**  
 (garantiert rein)  
 für Qualitäts-Schnupfer.  
 Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähnergasse 5.

# Danziger Nachrichten.

## Eine überflüssige Versammlung

wurde gestern abend von der kommunistischen Partei gemeinsam mit den Unabhängigen als Kundgebung zur Genau-Konferenz veranstaltet. Der kommunistische Abg. Schmidt gab bei der Eröffnung bekannt, daß sich die beiden Parteien nicht nur trotz, sondern gerade wegen der Ablehnung der Sozialdemokratischen Partei zur Veranstaltung der Versammlung entschlossen hätten. Diese Mitteilung, bei der er vorsorglich jede Angabe der Gründe unterließ, warum die SPD. von dieser Versammlung Abstand genommen wissen wollte, wurde von der nur mäßig besuchten Versammlung ohne jede Bewegung aufgenommen. Der in Anbetracht der von zwei Parteien getragenen Veranstaltung verhältnismäßig schwache Besuch wie der vollkommen stimmungslöse Verlauf der Versammlung bewies dann auch, wie wenig angebracht die Versammlung zu diesem Zeitpunkt war. Bereits auf der Konferenz der drei Internationalen haben die Vertreter der zweiten Internationale darauf verwiesen, daß es in verschiedenen Ländern und auch in zahlreichen deutschen Städten nicht möglich sein würde, an zwei so kurz aufeinanderfolgenden Tagen — 20. April und 1. Mai — eindrucksvolle Kundgebungen zu veranstalten. Wo sich die Durchführung der Kundgebungen aus organisatorischen technischen Gründen am 20. April nicht ermöglichen läßt, sollten sie deshalb auf den 1. Mai verlegt werden.

Für Danzig, wo diese Kundgebung erst vier Tage vor der Matfeler Mattfender sollte, waren diese Erwägungen naturgemäß noch stichhaltiger. Und so hatte die Leitung der SPD. den übrigen Parteien vorgeschlagen, für die aufgestellten Forderungen zur Genau-Konferenz mit am 1. Mai zu demonstrieren was um so näher lag, als es zum größten Teile Forderungen sind, die Kernforderungen des 1. Mai sind. Schließlich konnte auch die SPD. nicht einfach darüber hinweggehen, daß die auf der Konferenz aufgestellte Vorbedingung, daß in allen Ländern gemeinsam demonstriert werden sollte, von den Kommunisten abgelehnt worden war. Sie weigerten sich entschieden, die internationalen Kundgebungen in Rußland mit Menschewitz und Sozialrevolutionäre zu veranstalten. Eine solche willkürliche Handhabung der „Einheitsfront“, für die demonstriert werden sollte, erniedrigte die Demonstrationen nur wieder zu einem kommunistischen „Einheitstheater“ für die Länder, wo die Kommunisten glauben, unter dieser Parole Geschäfte machen zu können. Wenn das in der gestrigen Versammlung nicht klar zum Ausdruck kam, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die in Deutschland veranstalteten Versammlungen nur darauf hinausliefen. Wenn sich die Unabhängigen zu dieser gemeinsamen Versammlung hergaben, obwohl ihre eigenen Parteigenossen in Rußland von dieser internationalen Demonstration ausgeschlossen wurden, so offenbart das zum mindesten sehr wenig Solidarität mit ihren auch von den Kommunisten sonst brutal unterdrückten Parteigenossen in Rußland.

Im übrigen brachte die Versammlung nichts Sonderliches. Der kommunistische Redner behandelte die weltpolitische Lage. Abg. Mau ging ebenfalls ausführlich darauf ein. Bemerkenswert war ein Eingeständnis, daß die Arbeiterbewegung nur von Rom (Tagung der Arbeiterbewegung) Hilfe erwarten könne. Selbst diese unglückliche Verleugnung der kommunistischen Heißmetropole Moskau nahm die Versammlung gelassen hin. Auch als er auf die Koalitionspolitik der Sozialdemokratie in Deutschland schimpfte, rührte sich niemand. Wie überhaupt die Versammlung als ein Grab der bisherigen „radikalen“ Propaganda amputierte. Selbst Mau rang sich schließlich zu dem Eingeständnis durch, daß die Sozialdemokratie ihre jetzige Politik im guten Glauben treibe, der Arbeiterschaft damit am besten zu dienen. Vielleicht lernt er nun auch bald, was seine deutschen Parteigenossen in der Mehrzahl bereits eingesehen haben, daß zur Zeit eine andere Politik als die von der deutschen Sozialdemokratie getriebene wird, keinen Vorteil, sondern nur Schaden für die deutsche Arbeiterschaft bringen muß. Zum Schluß nahm die Versammlung ohne jede Aussprache eine lange Resolution an, in der auch der „Volksstimme“ ehrend gedacht war.

Aber selbst diese Resolvente für unsere Zeitung kann unsere Auffassung von der Überflüssigkeit dieser Versammlung nicht erschüttern. Erst die Masse der Arbeiterschaft wird am 1. Mai den Forderungen den notwendigen Nachdruck verleihen müssen.

Der heutigen Volksstimmung liegt folgende Tagesordnung vor: Eingaben. — Antrag betr. Ausbau und Ver-

## Zoppoter Stadttheater.

### „Die Fiebermaus“.

Alte, liebgewordene Melodien werden wach, und es weht eine Luft, die nicht bloß erfrischt, sondern erheitert, fast bezaubert. Da vergißt man den Operettenerfolg unserer Tage und erfreut sich an diesem alten Johann Strauß, der mit den Jahren immer jünger wird. Zumal wenn er sich uns so präsentiert, wie mit dieser Aufführung, zu der sich erfreulicherweise viel Besucher eingefunden hatten. Direktor Roman, dessen Gefängnisdirektor Frank eine fast klassisch-fomische Typen war, hatte die Spielleitung in die Hand genommen: die Bühnenbilder waren geschmackvoll, zum Teil luxuriös, und die ganze Aufführung schien von Klasse und Feuer durchpulst. Kapellmeister Runge hielt die gut studierten Chöre mit Temperament zusammen und nahm sich dieser lebensfreudigen Musik mit Hingebung an; aber immer wieder überhört er die Solisten, wo er die Kläfer mit einem Wink abtampfen könnte.

Sonst war alles nur zu loben. Emil Wehrhahn gab einen leichtlebigen und stimmkräftigen Eisenstein, Heinz Steinbrecht fühlte sich als fleißigster und bereitester sehr befähigt und war gefänglich gut disponiert. Elli Schneider sang und spielte als Rosalinde mit Schneid und Glanz, ebenso ihr Hausmädchen (Friedl Scarron). Auch alle übrigen Solisten beteiligten sich mit viel Erfolg, besonders Margaritha Richter als trotternder Advokat und Georg Feldmann als betrunkenen Gerichtsdiener.

Befreiung des Schulwesens auf dem Lande. — Die Anträge betr. Wahl von Aufsichtsräten zur Prüfung der Möglichkeit von Verwaltungserparnissen. — Erste Beratung folgender Gesetze: Feuerbestattung; Erweiterung des Anwendungsbereiches der Wehrstrafe und Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen; Ermächtigung des Senats zur Feststellung der Beendigung des Kriegszustandes; die Ausführung des Artikels 170 des Danzig-polnischen Abkommens vom 24. Oktober 1921 (Einspruchsrecht Polens gegen Schiffregistrierungen); Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige; Errichtung eines Amtsgerichts in Neuteich; der Gebrauch der polnischen Sprache bei der Rechtspflege; die außerordentliche Rentenablösung. — Zweite Beratung des Umsatz- und Luxussteuergesetzes.

## Ein Gesetz über die religiöse Kindererziehung

legt der Senat dem Volkstag vor. Danach bestimmt über die religiöse Erziehung eines Kindes die freie Einigung der Eltern. Die Einigung ist jederzeit widerruflich und wird durch den Tod eines Ehegatten gelöst. Besteht eine solche Einigung nicht oder nicht mehr, so gelten auch für die religiöse Erziehung die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen.

Es kann jedoch während bestehender Ehe von keinem Elternteil ohne die Zustimmung des anderen bestimmt werden, daß das Kind in einem anderen als dem zur Zeit der Eheschließung gemeinsamen Bekenntnis oder in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen, oder daß ein Kind vom Religionsunterricht abgemeldet werden soll. Wird die Zustimmung nicht erteilt, so kann die Vermittlung oder Entscheidung des Vormundschaftsgerichts beantragt werden.

Steht dem Vater oder der Mutter das Recht und die Pflicht für die Person des Kindes zu sorgen, neben einem dem Kinde bestellten Vormund oder Pfleger zu, so geht bei einer Meinungsverschiedenheit über die Bestimmung des religiösen Bekenntnisses, in dem das Kind erzogen werden soll, die Meinung des Vaters oder der Mutter vor, es sei denn, daß dem Vater oder der Mutter das Recht der religiösen Erziehung auf Grund des § 1666 des Bürgerlichen Gesetzbuchs entzogen ist.

Steht die Sorge für die Person eines Kindes einem Vormund oder Pfleger allein zu, so hat dieser auch über die religiöse Erziehung des Kindes zu bestimmen. Er bedarf dazu der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. Auch ist das Kind zu hören, wenn es das zehnte Lebensjahr vollendet hat. Weder der Vormund noch der Pfleger können eine schon erfolgte Bestimmung über die religiöse Erziehung ändern.

Verträge über die religiöse Erziehung eines Kindes sind ohne bürgerliche Wirkung.

Nach der Vollendung des vierzehnten Lebensjahres steht dem Kinde die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will. Hat das Kind das zwölfte Lebensjahr vollendet, so kann es nicht gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden.

Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die Erziehung der Kinder in einer nicht bekenntnismäßigen Weltanschauung entsprechende Anwendung. Für Streitigkeiten aus diesem Gesetz ist das Vormundschaftsgericht zuständig. Alle diesem Gesetz entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere der Artikel 134 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch werden aufgehoben.

Wenn beide Eltern vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes verstorben sind und über die religiöse Erziehung in einem bestimmten Bekenntnis nachweisbar einig waren, so kann der Vormund bestimmen, daß sein Mündel in diesem Bekenntnis erzogen wird. Er bedarf zu dieser Bestimmung der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts.

## Die „gemeinnützigen“ Milchhändler

haben nun wirklich den Milchpreis auf 6 Mark und mehr gesteigert. Sie haben damit erreicht, daß nunmehr auch die polnische Milch in Danzig mit Nutzen verkauft werden kann, und zwar kommt dabei wohl besonders ihr Hauptling Balthasar in Betracht. Unter allen Umständen verdienen ist die Lösung, nur nicht immerlich sozial sein. Was den heutigen Landwirten recht ist, erscheint ihnen erstrebenswert. Daß es sich bei der Milchpreiserhöhung auf 6 Mark nur um eine willkürliche handelt, beweist die Bekanntmachung der Milchhändler Stedel, Fischmarkt, Funf, Schillinggasse, und Krick, Ohra, daß sie, da sie nicht dem gemeinnützigen Danziger Milchverband angehören, die Vollmilch nach wie vor bis auf weiteres mit 5,50 Mark per Liter verkaufen. Das ist deutlich. Jede Hausfrau sollte hiervon ihrem Milchlieferanten Mitteilung machen und die entsprechende Forderung daran knüpfen, es ebenfalls so zu machen. Kleine Verkäufer, die von den Molkerereien in der Stadt versorgt werden, sind allerdings zu abhängig. Aber auch diesen muß gesagt werden: Seid nicht feige, wirt auf eure Lieferanten ein und laßt euch nicht als Vorspann für die Profitstreben einiger Großhändler benutzen. — Jedenfalls ist es erfreulich, daß der Beschluß des Vorstandes des „gemeinnützigen“ Milchverbandes durchbrochen ist. Es ist eine Schande, daß bei der jetzt reichlichen Zufuhr die Milch schlechten Absatz findet, weil das nahrhafte Getränk so verteuert wurde.

## Eingestandener Gattenmord.

Der Fischer Wessel aus Schnakenburg, der sich unter dem Verdacht des Mordes an seiner Frau in Untersuchungshaft befindet, hat nach langem, hartnäckigem Leugnen ein Geständnis abgelegt.

Verstärkter Kleinbahnverkehr. Im Interesse besserer Milchversorgung Danzigs, ferner um den Eingeseffenen der Ostküsten an der Bahnstrecke Gr.-Zünder-Gottswalde eine weitere Gelegenheit zu den Fahrten nach Danzig und zurück zu geben, wird ab 1. Mai auf der Strecke Gottswalde

— Gr.-Zünder ein neuer Zug nach eingelegt, daß zwar 1922 der Zug in der Richtung Gr.-Zünder-Danzig morgen 8,30 Uhr Gr.-Zünder verlassen und in Gottswalde um 9,00 Uhr eintreffen. Er erhält hier Anschluss an den in Danzig um 10,01 Uhr eintreffenden Zug. Der Gegenzug erhält in Gottswalde an den von Danzig um 11,10 Uhr abfahrenden Zug Anschluss. Er verläßt Gottswalde um 12 Uhr und trifft um 12,35 in Gr.-Zünder ein.

## Zur Lohnbewegung der Straßenbahner.

Der Lohnsatz der Straßenbahner läuft am 30. April ab. Die Forderungen der Straßenbahner wurden von der Direktion abgelehnt. Der Schlichtungsausschuss hat daraufhin den Straßenbahner eine 15 prozentige Lohnerhöhung zugesprochen. Nach dem Schiedsspruch erhalten die Schaffner eine monatliche Lohnerhöhung von 750 bis 783 Mark. Ihr Gehalt würde dann 2447 bis 2540 Mark betragen. Die Zulage für Fahrer beträgt 795 bis 824 Mark, das Monatsgehalt würde dann 2503 bis 2656 Mark betragen. Für die Ueberstunden werden 5,07 und 5,71 Mark mehr gezahlt. Streckenwärter erhalten mehr: bei 4 Stunden 408 Mark bei 6 Stunden 561 Mark, bei 8 Stunden 783 Mark. Die Zulage für Wächter beträgt 690 Mark.

Die Straßenbahner werden in einer Versammlung am Dienstag zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen.

## Die anstößige Kinderstrafe.

Eine Beleidigungsklage, welche bereits einmal nicht geringes Aufsehen erregte, kam vor der Berufungskammer recht nochmals zur Verhandlung, da die Berufungskammer die Mutter des jugendlichen, Hedwig Pfeleiderer, gegen das auf 80 M. Geldstrafe lautende Urteil der ersten Instanz Berufung eingelegt hatte.

Es handelte sich um die bereits durch die Verhandlung vor dem Schiedsgericht bekannt gewordene Angelegenheit, bei der die Mutter eines 17-jährigen Mädchens, die Tochter einer Witwe von der Teilnahme an dem Erholungsurlaub Danziger Kinder in Dänemark zurückgestellt worden war. Die Mutter des Mädchens erkundigte sich darauf verächtlich nach den Gründen, weshalb die Zurückstellung erfolgt sei. Hierzu gehörte auch eine im Auftrag der Mutter gestellte Anfrage eines Fräuleins bei der Angeklagten. Letztere erwiderte dem Fräulein, die Kommission, welche über die Teilnahme der Kinder zu bestimmen habe, hätte sich deshalb abnehmend verhalten, weil das Kind über seine Jahre hinaus entwickelt sei, ein solches Wesen zur Schau trage und überdies eine „Drüsenstrafe“ trüge. Das Fräulein wandte ein, daß das Kind diese Strafe auf Anordnung seiner Mutter trage, worauf die Angeklagte erwiderte, dann ließe das einen Schluss auf die Mutter zu.

Auf Grund dieser Äußerung erfolgte die Verurteilung wegen Beleidigung. Die Berufungskammer verwarf die Berufung der Angeklagten mit der Begründung, daß die Äußerung über die Mutter eine bewusste Beleidigung darstelle, bei der die soziale Stellung und der Bildungsgrad der Beklagten zu berücksichtigen sei.

Arbeiter-Bildungsausschuss. Der Vortragsabend des Schriftstellers Wladimir Iwanowitsch findet morgen, Freitag, abends 7 Uhr, im Vortragsaal der Gewerkschaften, Sevelusplatz 1/2, 2 Tr., statt. Es kommen zum Vortrag: Soziale Kritik, Pieder, ein Fragment (aus dem Roman „Der glühende Schatten“), ein Allerleiartikel in Novellenform, die Skizze „Abrechnung“ und die Humoreske „Der vertrackte Sonntag des Herrn Gustavschlag“. Die Eintrittskarten zu 1 Mark sind von 1/7 Uhr an an der Abendkasse erhältlich.

Volksvorstellung im Stadttheater. Die nächste Volksvorstellung findet am Sonntag, den 30. April d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, nur für die Bewohner der inneren Stadt statt. Zur Aufführung kommt das Lustspiel „Die Wallerin des Königs“. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur über 16 Jahre alte Personen zur Vorstellung zugelassen werden und daß diese pünktlich beginnt. Zufünft kommende werden erst in der nächsten Pause in den Zuschauerraum gelassen.

Der große Unbekannte. Am 28. 4. 22 wurden ein gewisser F. W. und ein H. M. von Beamten der Schutzpolizei eine große Rolle Stoff tragend angetroffen. Auf Verlangen erklärten sie, den Stoff von einem „Unbekannten“ gekauft zu haben. Sofort angestellte Nachforschungen ergaben ein anderes Bild. Beide hatten aus einem auf dem Güterbahnhof Reinfahrwasser stehenden Wagon den Stoff gestohlen. Späteren Feststellungen zufolge sollen beide Täter Mitglieder einer früheren Diebesbande sein. Die beiden Verhafteten wurden der Kriminalpolizei übergeben.

Ein raffinierter Spiritusbetrug gelang dem Arbeiter S. J. aus Bürgerweien. Dieser bestellte und erhielt von einer in Reinfahrwasser ansässigen Firma 200 Liter Spirit für einen an der Breitenbach-Brücke liegenden Segler, als dessen Kapitän er sich ausgab. Der Spirit wurde geliefert, Zahlung sollte am nächsten Tage erfolgen. Während der Nacht stahl Jankowski mit zwei Matrosen von demselben Segler die zehn Kisten Spirit, und J. verkaufte diese an einen hiesigen Kaufmann für 18 000 Mark. Das Geld wurde derart geteilt, daß J. den Löwenanteil behielt und in einer Nacht verjubelte. Die Kriminalpolizei ermittelte die Täter und führte sie dem Gerichtsgewängnis zu. Der Kaufmann erleidet einen nicht unerheblichen Schaden.

Polizeibericht vom 27. April 1922. Verhaftet: 27 Personen, darunter: 6 wegen Diebstahls, 7 wegen Verdachts des Diebstahls, 1 wegen Hehlererei, 1 wegen Betruges und Unterschlagung, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Passantenbelästigung, 1 wegen Bettelns, 7 in Polizeihaft — Obdachlos: 2 Personen.

## Standesamt vom 27. April 1922.

Todesfälle: Unverheiratete Lydia Hildebrandt, 41 J. 7 M. — Witwe Marie Naumann geb. Krause, fast 75 J. — S. d. Arbeiters Paul Wieth, 9 Tage. Frau Maria Wulsh geb. Dimuth, 45 J. 8 M. — Frau Karoline Lippelt geb. Mielke, fast 50 J. — S. d. Kellners Felix Piskni, 4 Tage. — Arbeiter Karl Strehlan, 22 J. 5 M. — Wirtschaftlerin Mathilde Hülsch, 23 J. 1 M. — Invalide Karl Blauf, 73 J. 9 M.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	6,96	am Bortage	7,08
Amer. Dollar :	275	"	272
Englisches Pfund:	1230	"	1260

# Bermischtes.

## Wie wird Gold gewonnen?

In den Anfängen der Goldgewinnung wurde das goldhaltige Gestein, so lesen wir in der Schweizerischen Zeitschrift für Naturwissenschaften „Natur und Technik“, in Wasser zerhackt, und das schwere Metall durch Schmelzen, vielfach durch Hilfe von Blasen, von den leichteren Abhängen getrennt. Diese Art der Goldgewinnung erschöpft natürlich die goldhaltigen Trümmer in keiner Weise, ist deshalb unpraktisch und wird jetzt nur noch in Einzelfällen angewandt; beispielsweise in den wasserarmen Gegenden Kolumbiens. Das zweite Verfahren, das Verwaschen, wurde ursprünglich in flachen Schüsseln ausgeführt. Man füllte sie mit dem goldhaltigen Sande oder dem gewonnenen Geröll und schwenkte und schüttelte die Schüsseln solange unter Wasser, bis die Erdbestandteile sich aufgelöst hatten und das schwere Metall in der Schüssel zurückblieb. Auch dieses Verfahren erweist sich als ungenügend und vor allem für den Großbetrieb ungeeignet. Man ist daher später dazu übergegangen, durch Wasserstrahlen, die unter hohem Druck stehen, das Gold aus dem goldführenden Gestein unmittelbar herauszuwaschen und in langen Gerinnen mit starkem Gefälle zu spülen. An bestimmten Stellen dieser Gerinne wird die Masse mit Quecksilber in Verbindung gebracht, wodurch sich die feinen Goldteilchen vom Schlamm lösen und mit dem Quecksilber zu Goldamalgam verbinden, das in den eingebauten Rillern aufgeflogen wird. Beim Ausfließen verdunstet das Quecksilber und das reine Gold bleibt zurück.

Mit diesem Verfahren gleichartig ist das Baggerverfahren, das namentlich in Südamerika und Afrika sowie zum Teil auf den Sundainseln zur Anwendung gelangt. Hier handelt es sich darum, aus dem Schwemmland der Flüsse, die seit Jahraufenden goldhaltiges Gestein zermahlen und mit sich fortgeführt haben, die Goldbestandteile herauszuholen. Das moderne und ertragreichste Verfahren der Spanisch-Prozess. Die zu bearbeitende Masse wird in große Bottiche gebracht und mit Spanantlösung übergossen. Das Gold löst sich aus seiner Umgebung und bildet mit dem Spanant eine Lauge, die in besonderen Bottiche abgeleitet wird. Von hier gelangt die Goldlauge in einen elektrischen Fällungsapparat, in dem die Lauge mit Hilfe des elektrischen Stromes darauf verarbeitet wird, daß das Gold sich als fester Niederschlag auf Platten ausbleibt. Dieser Weg läßt keine Rückstände, ist also zweifellos von allen der beste und wirtschaftlichste.

Pferde- und Hundestein. Das Ausland betrachtet Deutschlands Ernährungslage oft an der Hand der Speisekarte des Hotels Adlon; im Inland hört man häufig an, daß es im besonderen die Arbeiter seien, die die Fleischer-

haben jüden. Gegenüber diesen gleichwohl unrichtigen Behauptungen gibt die amtliche Statistik über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau im Deutschen Reich erschütterndes Tatsachenmaterial, das in seiner Richtigkeit grauenhaft wirkt. Der Pferdebestandsziffer ist in Deutschland schon immer die Nothilfe der ganz Krüppel gewesen, die sich etwamal Pferdebeschlägen geist haben, muß die Statistik ausweisen, sonst würde es unglaublich erscheinen. Unter amtlicher Aufsicht und Fleischbeschau wurden des letzten Jahres Hundesteine für Pferdefleisch hergeköpft! Die Provinz Sachsen, Ober- und Niederelbe.

## Letzte Nachrichten.

### Die zwei Völkergruppen Europas.

Die „Vossische Zeitung“ bringt einen Artikel des amerikanischen Finanzmannes Vandenberg, der als amerikanischer Beobachter in Genä über die politischen Konsequenzen der Konferenz folgermaßen urteilt: Leute, die die Situation in Genä verstehen, teilen Europa in zwei Lager ein. Auf der einen Seite steht die Gruppe von Ländern, die eine starke industrielle Bevölkerung haben und dringende fremde Märkte brauchen und entschlossen sind, alles in ihrer Kraft stehende zu tun, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas zu ermöglichen. Zu dieser Gruppe gehören Großbritannien, Deutschland, die skandinavischen Länder, Belgien, Italien und die Tschechoslowakei. Die entgegengesetzte Völkergruppe ist fast ausschließlich von politischen Stelen beherrscht. Jedes dieser Länder ist, soweit Lebensmittel in Betracht kommen, mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen. Alle diese Länder sind imperialistisch gesättigt mit militärischen Gesichtspunkten und unveröhnlichem Antagonismus gegen benachbarte Nationen. Diese Gruppe wird von Frankreich geführt, umfasst auch Polen, Jugoslawien und Rumänien und verfügt über die fürchtbarsten bewaffneten Kräfte in Europa. Die Mächte dieser Gruppe sind nicht so praktisch gesinnt, wie die der ersteren, aber chauvinistisch und viel temperamentvoller. Unter einem Banner mit der Aufschrift: „Friede, Abrüstung, wirtschaftlicher Wiederaufbau und Welthandel“ wird die neue Gruppierung vor sich gehen.

**Widerstand über Frankreichs Politik.**  
Präsident Millerand hat auf seiner Afrika-reise in Philippeville in Algier eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte, Frankreich stehe auf keinerlei Hegemonie. Es wolle nicht den Wiederaufbau Europas seinem eigenen zum Opfer bringen, aber es glaube das Recht zu der Annahme zu haben, daß der Wiederaufbau Frankreichs einen ebenso wichtigen Teil des Wiederaufbaus Europas darstelle. Millerand betonte den friedlichen Charakter, den die aufeinander folgenden Regierungen in Frankreich gegenüber Deutschland seit Anfang 1920 getragen haben. Die Politik bestrebe darin, daß Frankreich der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands keinerlei Widerstand entgegensetze unter der einzigen und unerläßlichen Bedingung, daß die Entlassung und die Reparation zur Tatfache werden. Millerand erklärte zum Schluß, daß die Alliierten angesichts des Vertrages von Rapallo alles möglich machen würden, was gegen die Bestimmungen des Vertrages von Versailles verstößen würde, und daß sie ihr Einvernehmen aufrechterhalten, um das Friedenswert zum guten Ende zu führen.

## BOBG



Wasserstandsnotizen am 27. April 1922.

Zwickau . . .	+ 1,50	25. 4.	Kurgard . . .	+ 2,24	+ 2,18
Warschau . . .	+ 1,80	26. 4.	Montaurepfe . . .	+ 1,82	+ 1,75
Posen . . . . .	+ 1,47	26. 4.	Pielak . . . . .	+ 1,89	+ 1,82
Thorn . . . . .	+ 1,74	27. 4.	Dirschau . . . . .	+ 2,14	+ 2,06
Görlitz . . . . .	+ 1,70		Einlage . . . . .	+ 2,24	+ 2,20
Culm . . . . .	+ 1,75		Schwanenort . . .	+ 2,28	+ 2,28
Graudenz . . . .	+ 1,89		Rogat:		
			Schnau D. P. . . .	+ 6,70	+ 6,68
			Salzberg D. P. . .	+ 4,61	+ 4,61
			Neuhofenbusch . .	+ 2,13	+ 2,13
			Anwachs . . . . .	+ 0,79	+ 0,75

Verantwortlich für Politik Ernst Doops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inzerate Bruno Ewert in Oliva, — Druck von J. Geßl & Co., Danzig.

## Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
Heute, Donnerstag, den 27. April, abends 7 Uhr:  
Dauerkarten D 1.  
Mara Taub-Friedfeld vom Staatstheater in Wiesbaden als Gast.

## Martha

oder: Der Markt zu Richmond.  
Romantische Oper in 4 Akten von Friedrich v. Flotow.  
In Szene gesetzt von Oberregisseur Julius Brischke.  
Musikalische Leitung: Otto Selberg.  
Inspektion: Otto Friedrich.  
Eadm Harriet Durham . . . Mara Taub-Friedfeld.  
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.  
Freitag, abends 6 Uhr. Dauerkarten E 1. „Die Walküre“. Handlung in 3 Aufzügen.  
Sonnabend, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten A 2. Ermäßigte Preise. „Die Räuber“.  
Sonntag, vorm. 11 Uhr: 16. (literarische) Morgenfeier: Friedrich Ehrhard: „Dante“.  
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Dollarprinzessin.“

### Nur für die innere Stadt!

**Volksvorstellung im Stadttheater**  
am Sonntag, den 30. April 1922, nachm. 2 1/2 Uhr:  
„Die Ballerina des Königs“  
Luftspiel in 4 Akten von Rudolf Presber u. Walter Stein.  
Verkauf der Eintrittskarten am Freitag, den 28. d. Mts., 8 Uhr morgens, wie bekannt. (6509)

## Wilhelm-Theater

vereinsigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann  
Morgen, Freitag, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr  
Kasseneröffnung 8 Uhr  
„3 alte Schachteln“  
Sonntag, den 30. April, „Wiener Blut“  
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6193)

## „Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

## Freie Volksbühne

Danziger Festhale (Werkspeisehaus).  
Am Donnerstag, den 4. Mai, Serie A.  
Der Biberpelz  
Komödie von Gerhart Hauptmann.  
Einlaß 6 1/4 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 9 3/4 Uhr.

## Deutscher Heimatbund :: Danzig

Freitag, den 28., vormittags 11 Uhr:  
Morgenfeier der Spieltruppe der Dresdener Studentenschaft (Aula des Lehrerseminars in Langfuhr, Königstalerweg). (6504)  
Sonnabend, den 29., abends 8 Uhr:  
Schlußspiel: Goethes „Bürgergeneral“ und „Herr Peter Squenz“ (Gewerbehalle Danzig, Schäfelidamm.)

## Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“

begibt am Sonntag, den 30. April, sein Frühlingsfest im Café Derra mit Radreiten, Radballspielen und Tanz. Sportfreunde und Gäste willkommen. Anfang 5 Uhr. 6510 Der Vorstand.

Möbel jeder Art noch preiswert  
bel David (6376)  
Alst. Graben 11

B i r s t u n g e r  
„Jugend“  
erscheint monatlich zweimal in Doppelheften am 1. u. 15.  
Überall zu haben!  
Bezugspreis vierteljährlich M. 30.—  
Einzelpreis der Nummer . . M. 6.—

**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**  
für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen aromatisierten Früchten, die nurein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelsine, Marmelade etc. ist  
Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanillin-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.  
Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur  
**Dr. Oetker's Fabrikate** mit der Schutzmarke „Oetker's Halkopf“

Noch ist es Zeit! Ich verkaufe noch immer ohne Zollaufschat:  
Herren-, Jünglings-, Knaben- und Einsegnungs-Anzüge  
vollständiger Ersatz für Maß.  
Sommer-Ragians, Herren-Hosen zu staunend billigen Preisen.  
Extra-Angebot!!!  
Blauen Cheviot pass. zu Damen- u. Mädchenkleidern, Röcken etc. 140 Mk.  
nur solange Vorrat reicht . . . Meter

**Stein's Konfektions-Haus**  
Häkergasse Nr. 21.  
Liga-Gummisohlen, äußerst gut bewährt  
Gummiabätze in allen Formen und Größen  
Filz-Unterhän- und Einlegesohlen  
1a Schuhcreme u. Lederfett  
1a Schnürsenkel, weiß und farbig, sowie (6050)  
täglich frischen Schleder - Ausschnitt empfiehlt  
Carl Fuhrmann, 1. Damm 21.

**Fahrräder**  
Fahrrad - Sammlereifung, Zubehör- und Ersatzteile, Ketten, Pedale, Lenkstangen, Sättel, Gabeln usw. noch zu wirklich bill. Preis. ohne Zollaufschat.  
Reparaturen  
sachgemäß, schnell u. billig.  
Gustav Ehms,  
Fahrrad-Großhandlung,  
1. Damm 22-23.

Männer- u. Frauen-Hemden u. Hosen sowie Damenhemden und Herren-Unterhemden m. Einfaß billig zu verkaufen. (Fischmarkt 5, 3Tr., rechts.  
Leere Medizinflaschen  
kauft (6505)  
Drogerie a. Dominikanerplatz  
Junkerstraße 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770.

**Badeanstalt Hanabad**  
Hansaplatz 14 Tel. 1533  
3 Min. vom Hauptbahnhof.  
Wannen-, Moor-, Filz-, Kahlensbure-, u. alle anderen medizinischen Bäder. Gegen Gicht, Rheumatismus und Grippe russisch-römische Bäder. (6307)  
Maschinenschreiben  
auch auf poln. Masch. Tages- und Abendkurse Otto Siede, Neugarten 11.1

Genossen, Leser, Gefinnungsfremde  
Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundtschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme“.